Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheck.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung. hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 135 | Schwerte (Ruhr), Dienstag, 13. Juni 1939 | 71. Jahrgang

„Niemand will für Danzig kämpfen"

Eine englische Warnung an Polen

London, 12. Juni. Unter der Ueberschrift „Niemand will für Danzig kämpfen" nimmt George Malcolm Thomson am Montag im Evening Standard, gemessen an der bisherigen Haltung der englischen Presse, erstaunlich vernünftig und sachlich zum Danziger Problem Stellung. Thomson stellt fest, daß niemand wegen Danzig kämpfen wolle. Sollten die Polen in Danzig einmarschieren, so würden sie ihre Voreiligkeit teuer zu bezahlen haben. Eine polnische Armee, die Danzig zu halten versuche, würde sich einem gleichzeitigen Angriff aus Ost- und Westpreußen gegenübersehen. Sie würde Gefahr laufen, auch von See aus unter Feuer genommen zu werden, denn die deutsche Flotte in der Ostsee sei überlegen. Kurz gesagt: die polnische Armee würde sicher eingeschlossen und vernichtet werden.

Im Gegensatz zu der häufig von der englischen Presse gehörten Ansicht schreibt Thomson weiter, Danzig sei militärisch keine starke Position. Zumindest für Polen würde Danzig, militärisch gesehen, eine Falle bedeuten. Wenn also, so sagt Thomson, die Polen im Kriegsfalle Danzig doch nicht halten könnten, und auch erst gar nicht den Versuch dazu machen sollten, warum sollten sie dann den Status der Freien Stadt zu einem Kriegsgrund machen? Der gesunde Menschenverstand sage, wenn Danzig kein Platz sei, den es zu gewinnen lohne, kann es auch kein Anlaß sein, um den man kämpfen sollte. Es sollte nicht schwer sein, so meint der Verfasser, für Danzig eine bessere Lösung zu finden, als sie der Friedensschluß Danzig auferlegt habe. Als vernünftigen Plan für Danzig empfehle er, den nationalen Sinn der Bevölkerung Danzigs anzuerkennen und eine Neuregelung zwischen den polnischen und den deutschen Ansprüchen zu treffen. Die Polen hätten viel weniger von einem Danzig zu fürchten, in dem die Bürger zufrieden lebten, als von einem Danzig, dessen Bevölkerung sich ihrer nationalen Rechte beraubt fühle, und die das Gefühl habe, einer lästigen Verwaltung unterworfen zu sein.

Polnische Spionage in Danzig

Polen verdreht wieder Tatsachen

Danzig, 12. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: **In der Nacht zum 10. d. M. hat der polnische Zollinspektor Lipinski versucht, durch Vorspiegelung falscher Tatsachen, wie die Behauptung, er sei ehemaliger deutscher Reserveoffizier, einige Teilnehmer der SA.-Gruppenwettkämpfe zu landesverräterischen Aeußerungen zu veranlassen.**

Ferner hat Lipinski den Versuch gemacht, zwei SA.-Männer in hinterhältiger Weise im Auto über die Grenze zu schaffen. Da diese Versuche vergeblich waren, hat er sich zu beleidigenden Aeußerungen gegen den Führer und Tätlichkeiten gegen die SA.-Männer hinreißen lassen. Die SA.-Männer setzten sich zur Wehr und verständigten die Polizei.

Ein gerichtliches Verfahren wegen Menschenraubes und Vergehens nach § 130 Abs. 2 des DGB., sowie wegen Tatvergehens ist gegen Lipinski eingeleitet worden.

Die Danziger Regierung hat, wie verlautet, bei der diplomatischen Vertretung Polens wegen des allerdings außerordentlich charakteristischen Betragens des polnischen Zollinspektors Lipinski energisch Protest eingelegt.

Illustrowany Kurjer Codzienny gibt sich heute alle Mühe, den Tatbestand im Falle Lipinski ins Gegenteil zu verkehren.

Wie der „Vorposten" meldet, hat der polnische Zollinspektor Lipinski ein Geständnis abgelegt und bei der Vernehmung angegeben, er stehe als polnischer Zollinspektor im Dienst der polnischen Spionageabteilung. Er gab weiter zu, die Aufgabe gehabt zu haben, zwei SA.-Männer auf schnellstem Wege nach Gdingen zu bringen.

Lipinski hatte sich an die SA.-Männer herangemacht, von denen er annahm, daß sie aus Ostpreußen stammten und namentlich mit den Danzig-polnischen Grenzverhältnissen nicht Bescheid wüßten. Er versuchte vorsichtig herauszubekommen, zu welchem Zweck sie in Danzig waren, wobei der Hinweis auf die stattfindenden Gruppenwettkämpfe der SA. ihn augenscheinlich keineswegs befriedigte. Als Lipinski nun die SA.-Männer einlud, eine Autofahrt zu unternehmen, da er ihnen auch Gdingen zeigen wolle, das sie unbedingt gesehen haben müßten, wenn sie schon einmal in Danzig seien, ging den Danziger SA.-Männern ein Licht auf. Sie nahmen an der Fahrt teil. Als Lipinski schließlich mit offenen Karten zu spielen begann, vertraulicher wurde und gar schließlich in unflätiger Weise selbst über den Führer zu schimpfen begann, handelten die SA.-Männer. Sie fanden bei dem angeblichen „deutschen Oberleutnant", als welcher er sich ausgegeben hatte, polnische Papiere und entlarvten so den polnischen Zollinspektor Lipinski. Trotz seiner Flucht in den nahen Wald bei Bohnsack gelang es der Polizei, seiner habhaft zu werden.

*

Danzig, 12. Juni. Die polnische Regierung hat am Samstag der Presse den Inhalt einer anmaßenden an Danzig gerichteten Note zukommen lassen, die von der polnischen Telegraphenagentur im Wortlaut veröffentlicht worden ist. Der Danziger Senat als Adressat hat von dieser Note bis jetzt noch nicht Kenntnis erhalten.

An zuständiger Danziger Stelle wird die Frage erhoben, welche Bedeutung man diplomatischen Noten zumessen müsse, die den Stellen, an die sie gerichtet werden, durch die Presse bekannt werden. Es hat den Anschein,

Verurteilungen in Polen

Warschau, 12. Juni. Täglich werden Angehörige der deutschen Volksgruppe von polnischen Gerichten zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt. Polnischen Pressemeldungen zufolge wurden vom Gericht in Zempelburg in Pommerellen der Landwirt Nihbein zu sechs Monaten Gefängnis und der Landwirt Schmidt zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem erhielten die beiden Mitglieder der deutschen Volksgruppe noch Geldstrafen. Die Verurteilung erfolgte wegen „provozierender Ansprachen". Was in diesen provozierenden Ansprachen gesagt worden war, wird bezeichnenderweise von der polnischen Presse verschwiegen.

In Konitz wurden der Reichsdeutsche Dingler und der Volksdeutsche Engler mit je einem Jahr Gefängnis bestraft. In Lodz wurde der Volksdeutsche Koschade wegen angeblicher „Beleidigung der polnischen Nation" zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Auch in diesem Falle wird der Oeffentlichkeit verschwiegen, worin diese „Beleidigung" bestanden hat.

Mr. Strang ist nach Moskau gestartet

Wieder peinliche Fragen für Chamberlain – „Unruhen im Lande" durch die Verhandlungsstockung

London, 12. Juni. Der Leiter der Abteilung Zentraleuropa im englischen Außenamt, Strang, flog Montag kurz nach 12 Uhr von London nach Moskau ab. Strang wird bekanntlich den britischen Botschafter in Moskau bei seinen Paktverhandlungen unterstützen.

Ministerpräsident Chamberlain wurde im Unterhaus am Montag von zwei Abgeordneten über den Stand der englisch-sowjetrussischen Verhandlungen gefragt. Er erklärte, seiner Antwort vom 7. Juni nichts hinzufügen zu können, abgesehen von der Tatsache, daß Strang nach Moskau abgeflogen sei. Der Labour-Abgeordnete Dalton fragte darauf Chamberlain, ob es ihm nicht bewußt sei, daß die langen Verzögerungen im Abschluß dieses Abkommens „Unruhe im Lande" und Zweifel darüber auslösten, ob die Regierung es wirklich ernst meine. Chamberlain sprang sichtlich erregt auf, um zu erwidern, daß Dalton in seinen Andeutungen sehr beleidigend sei. Er sehe keinen Grund, weshalb man die Verzögerungen der britischen Regierung zur Last lege.

Der konservative Abgeordnete Sir Cooper Rabson stellte eine Anfrage, die gerade im Zusammenhang mit den zur Zeit schwebenden englisch-sowjetrussischen Einkreisungsverhandlungen in gewissen Kreisen sicher als recht peinlich empfunden werden dürfte. Er fragte Chamberlain persönlich, ob er nicht Schritte ergreifen wollte, um für den früheren englischen Lehrer in Moskau, Josef Martin, eine Entschädigung von der Sowjetregierung zu verlangen. Martin habe sich damals geweigert, der antibritischen Sektion der kommunistischen Internationale beizutreten und für eine Revolution im britischen Empire zu arbeiten. Daraufhin sei er, ohne daß man ihm ein Verfahren gemacht hätte, verhaftet worden und unter Leichen in einer verdreckten Zelle in Haft gehalten worden. Hier habe Martin sich Typhus geholt und sei auch erblindet. Erst nach zwei Jahren habe er in sein Heimatland zurückkehren dürfen. 1923 und 1926 hätten die Außenminister Englands versprochen, eine Entschädigung zu fordern, ohne daß aber bisher etwas getan worden sei.

Unterstaatssekretär Butler erklärte, daß man „bei erster Gelegenheit" versuchen werde, eine Entschädigung für Martin wie auch für andere britische Untertanen zu erreichen.

Londoner Debatte

London, 12. Juni. Die Oberhausrede des Außenministers Lord Halifax hat eine stürmische Auseinandersetzung über die gegenüber den Achsenmächten weiter einzuschlagende Orientierung der britischen Politik ausgelöst. Das Thema „Einkreisungspolitik" beherrscht das öffentliche Interesse. Das Wort „Einkreisung" geht den Engländern sichtlich auf die Nerven. Die großen der Regierung nahestehenden Blätter geben sich jetzt alle erdenkbare Mühe, um Deutschland zu überzeugen, daß Großbritannien nichts ferner liegt, als eine Einkreisung Deutschlands.

Im Gegenteil, so heißt es heute überall, arbeite die britische Regierung auf Verhandlungen hin, sei bereit, alle offenen Fragen auf dem Verhandlungswege zu bereinigen, vorausgesetzt allerdings, daß das unerläßliche Vertrauen wiederhergestellt sei. Was man nun in England unter „Wiederherstellung des Vertrauens" versteht, bleibt unerfindlich und wird nirgends weiter erklärt. Aber in jeder ministeriellen Rede und in jedem Zeitungsartikel wird bei den jetzt modern gewordenen Beteuerungen, daß an keine Einkreisung Deutschlands gedacht sei und man dem Aufstieg Deutschlands nicht im Wege stehen wolle, stets der Zusatz gemacht, zunächst müsse allerdings das Vertrauen wiederhergestellt werden.

Im Oberhaus wird die am Donnerstag begonnene außenpolitische Debatte weiter fortgesetzt und mit einer neuen Rede des Außenministers Lord Halifax abgeschlossen werden. Eine Erklärung des Außenministers Lord Halifax ist im Hinblick auf die stürmische Debatte notwendig geworden, die seine Donnerstagrede ausgelöst hat. Die Opposition ist sofort zum Angriff übergegangen und erhob den Vorwurf, die Regierung plane bedingungslose Unterwerfung unter den Willen Adolf Hitlers.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail" berichtet, die Halifaxrede sei in gewissen Kreisen als ein Ersuchen um Frieden um jeden Preis aufgefaßt worden. Es fällt immer wieder auf, wie stark sich die Regierung Chamberlain von der Haltung der Opposition beeinflussen läßt. Die ausschlaggebende Mehrheit, über die die Regierung im Unterhaus verfügt, würde es an sich der Regierung möglich machen, ohne weitere Rücksichtnahme auf die Opposition zu handeln. Aber die bevorstehende parlamentarische Neuwahl scheint der Regierung Veranlassung zu geben, der Opposition keinerlei Angriffsflächen zu bieten. Die Regierungspresse sucht daher die aufgetauchten oppositionellen Befürchtungen, die Regierung sei dabei, mit vollen Segeln zu den Achsenmächten überzugehen, zu entkräften.

Französische Nachklänge

zu englischen Reden

Die französische Presse hat kein beherrschendes Thema und die Leitartikler und Kommentatoren sind in einiger Verlegenheit wegen des Stoffmangels. Die Tatsache, daß bereits gestern und vorgestern die französischen Blätter für die Reise Strangs nach Moskau Abschiedsartikel geschrieben haben, die zwischen Optimismus und bangem Zweifel schwankten, verursachte bezüglich des Themas der Verhandlungen mit Moskau in der Pariser Presse eine ziemliche Leere. Man befaßt sich mit dem Problem heute deshalb nur ganz am Rande.

Das „Oeuvre" erklärt, daß man in politischen englischen Kreisen über die Reise Strangs sich ziemlich optimistisch ausdrücke, und man habe in London den Eindruck, daß die Verhandlungen kurz sein würden und der definitive Text des französisch-englisch-russischen Abkommens vor Ende dieser Woche ausgearbeitet sein würde. Das Blatt glaubt außerdem zu wissen, daß nach dem Abschluß des Paktes der britische Kriegsminister Hore-Belisha nach Moskau gehen würde an der Spitze einer großen Militärmission, in der Sachverständige des Kriegsministeriums, des Luftfahrtministeriums und der Admiralität vertreten sein würden.

Demgegenüber lautet der Londoner Bericht des „Excelsior" weniger rosig. Der Korrespondent betont, daß es nach wie vor die Frage der Garantierung der Baltischen Staaten ist, mit der man sich im Foreign Office beschäftige. Keines dieser Länder wolle eine direkte Garantie und Chamberlain habe in seiner letzten Rede vor dem Unterhaus unterstrichen, daß es nicht möglich sei, einem Staat eine Garantie zu geben, die er nicht wolle. Man verstehe, so fährt der Londoner Berichterstatter fort, in London die Einwände der Baltischen Staaten.

Lesen Sie heute:

Urlaub vom Urlaubgestalten

Seite 3

Die Baltischen Staaten fürchteten, daß, wenn einmal die sowjetrussische Armee unter dem Vorwand einer militärischen Zusammenarbeit sich auf ihrem Gebiet installiert haben würde, die Armee der Revolution endgültig dort bleiben werde. Deshalb seien mehrere Formeln dem Kreml zur Auswahl unterbreitet worden, und man werde sich vor allen Dingen angelegen sein lassen, den Begriff „Angriff" mit genauer Präzision zu definieren.

Die gestern verzeichnete neue tendenziöse Welle zu Gunsten Polens – anläßlich der Antwort der polnischen Regierung auf die Protestnote des Danziger Senats und anläßlich des SA.-Treffens in der Freien Hansestadt, ist von einer gewissen Presse aufgenommen und weitergegeben worden. Der dem Quai d'Orsay nahestehende „Petit Parisien" stößt in das gleiche Horn wie der „Temps", wenn er den polnischen Standpunkt mit allen Mitteln zu verteidigen sucht. Daß die „Evoque" den Polen erneut Sekundantendienste leistet, ist nicht weiter erstaunlich, sie erklärt paradoxerweise, daß Polen das Recht habe, hinsichtlich Danzig mit dem Begriff des „Lebensraumes" zu operieren.

Die in den letzten Tagen der vergangenen Woche von verschiedenen britischen Ministern gemachten angeblichen „Gesten an die Adresse Deutschlands" sind in Paris nach wie vor Gegenstand von Erörterungen. Bekanntlich haben in Frankreich die Einkreisungsparteien diese Gesten in absichtlichem Mißverstehenwollen als britische Schwächeanzeichen gewertet. Der Londoner Korrespondent des „Figaro" karikiert – wenn auch nicht direkt – den taktischen und propagandistischen Hintergrund dieser Gesten.

Das britische Kabinett, so schreibt er, habe eine Kampagne unternommen, die offensichtlich verabredet gewesen sei und die die Verhandlungen mit Deutschland betreffe. Am Donnerstag haben Neville Chamberlain vor dem Unterhaus, Lord Halifax vor dem Oberhaus und Sir John Simon im

Harmouth in Reden dieses Thema behandelt. Am Freitag habe Chamberlain von neuem fast Wort für Wort die gleiche Phrase gebracht, „alle Forderungen können Gegenstand einer Prüfung am Tisch einer internationalen Konferenz" sein. Der Berichterstatter fährt fort, daß sich „die britische Meinung" über diese Reden britischer Minister beunruhigt habe und man habe sich gefragt, ob das eine Rückkehr zur „Politik der Befriedung" sei. (Worunter in diesem Falle die Politik von München verstanden wird.)

Aber der Korrespondent bemüht sich, die „Beunruhigungen" zu zerstreuen. Er erklärt, daß der Unwille in gewissen britischen Kreisen über diese Ministerreden zwar sehr interessant sei und sogar auch tröstlich, aber daß diese Beunruhigung völlig ungerechtfertigt sei. Der Korrespondent deutet an, daß die Ministerreden nach einem abgestimmten Plan gehalten worden seien, aber, so erklärt er, es könne sich nicht um einen Plan für die Rückkehr zu einer „politischen Befriedung" handeln. Es handelt sich in der Tat um eine Gegenoffensive gegen die italienisch-deutsche Propaganda und die Briten wollten mittels dieser Reden den Vorwürfen Deutschlands über die Einkreisungsbemühungen der demokratischen Staaten entgegentreten. Die Reden Chamberlains und Halifax' enthielten offensichtlich eine Einladung. Aber England von 1939 sei, wenn es heute die Idee einer Konferenz offeriere, nicht mehr das England von 1938. Heute sei England auf dem Kontinent feste Bindungen eingegangen. Ferner sei die britische Aufrüstung im vollen Gange.

Deutsche Luftflotte

liegt den Einkreisern im Magen

London, 12. Juni. In großer Aufmachung veröffentlicht Daily Expreß die Unterredung eines Vertreters des Blattes mit Luftfahrtminister Sir Kingsley-Wood, der angesichts des Vorsprungs der deutschen Luftwaffe vor der britischen beruhigende Erklärungen abgab. Der Luftfahrtkorrespondent des Daily Telegraph stellt zu gleicher Zeit fest, daß Deutschland über mehr als doppelt soviel Frontflugzeuge wie England und Frankreich zusammen im nächsten Jahre verfügen würde. Wolle man wirklich, so heißt es unter Betonung des militärischen Charakters der Einkreisung weiter, die vereinigten Streitkräfte Englands, Frankreichs, Sowjetrußlands und Polens wirksam gestalten, dann müßte es zu weitaus engerer Zusammenarbeit in Friedenszeiten kommen, als dies bisher der Fall gewesen sei. Inzwischen aber seien die britischen und französischen Luftaufrüstungsprogramme in Anbetracht der Organisation der deutsch-italienischen Luftwaffen unzureichend.

Prinzregent Paul an Göring

Berlin, 12. Juni. Prinzregent Paul von Jugoslawien und Prinzessin Olga haben aus Rosenbach an Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring folgendes Telegramm gerichtet:

„Beim Verlassen deutschen Bodens drängt es die Prinzessin und mich, Frau Göring und Ihnen, Herr Generalfeldmarschall, unseren aufrichtigsten Dank auszusprechen für die herzliche Gastfreundschaft, die wir in Ihrem Hause genossen haben, und die uns unvergeßlich bleiben wird. Paul und Olga."

Ausklang in Wien

Wien, 12. Juni. Die Anwesenheit des Führers gab auch dem letzten Abend der so glanzvoll verlaufenen 6. Reichstheaterfestwoche in Wien ihre besondere Bedeutung. Hatte der erste Besuch des Führers der Wiener Erstaufführung der Oper „Friedenstag" von Richard Strauß gegolten, so wohnte er am Sonntagabend im Burgtheater einem Schauspiel bei, das wie kaum ein anderes das Herz, den Geist, die Anmut und den Humor Wiens unvergänglich umfaßt, Johann Nestroys köstliche Posse „Einen Jux will er sich machen".

Schlußsitzung in Dresden

Dresden, 12. Juni. Die Arbeit des 18. Internationalen Landwirtschaftskongresses fand nach sechs Tagen am Montag ihren Abschluß. Es wurden 24 Resolutionen verlesen, die in der Schlußsitzung einstimmig angenommen wurden. In der Sitzung waren wiederum die Spitzen der internationalen Landwirtschaft vertreten, unter ihnen Reichsobmann Behrens.

Der Präsident des Kongresses, Marquis de Vogué, betonte in seiner Schlußansprache, daß der Kongreß in jeder Hinsicht zur vollsten Zufriedenheit verlaufen sei. Er dankte allen, die zu dem Erfolg des Kongresses beigetragen haben. Besondere Worte des Dankes richtete er an den Reichsminister R. Walter Darré und an den Bürgermeister der Stadt Dresden Dr. Kluge. „Wenn wir die Organisation", so fuhr Marquis de Vogué fort, „die unter der Initiative von Reichsminister Darré in Deutschland vollbracht wurde, bewundern, so schließen wir uns seinen Glückwünschen und Hoffnungen für die Zukunft der Völker voll und ganz an."

Anschließend dankten zahlreiche Delegationsmitglieder für die überaus herzliche Aufnahme in Deutschland und verbanden damit den Wunsch auf eine weitere gute Zusammenarbeit.

Dr. Barada, Sektionschef im italienischen Korporationsministerium, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der nächste Internationale Landwirtschaftskongreß in Rom stattfindet.

Wie die spanische Nachrichtenagentur EFE aus Rom erfährt, ist zu erwarten, daß der italienische Außenminister demnächst Spanien einen Besuch abstatten wird.

Das britische Königspaar ist von Newyork nach Hydepark am Hudson weitergereist, wo es am Sonntag Gast des Präsidenten Roosevelt war.

Beisetzung des Opfers von Kladno

Polizeihauptwachtmeister Kniest in Leipzig zu Grabe getragen

Leipzig, 12. Juni. Am Montagvormittag wurde das Opfer des noch ungesühnten Mordes von Kladno, der 32jährige Polizeihauptwachtmeister Kniest, in seiner Heimatstadt Leipzig zu Grabe getragen. Der Sarg war mit der Hakenkreuzflagge bedeckt. Kameraden in Paradeuniform hielten die Totenwache. Nach der Einsegnung der Leiche durch den Geistlichen legte Regierungspräsident Teichmann für Reichsminister Dr. Frick einen Kranz nieder. Staatsminister Fritsch, der durch seinen Vertreter einen Kranz niederlegen ließ, hat den Hinterbliebenen die herzliche Anteilnahme des Reichsstatthalters und Gauleiters Martin Mutschmann aussprechen lassen. Polizeipräsident Stollberg gedachte mit ehrenden Worten des toten Kameraden, der nun mitmarschiere in den Reihen Horst Wessels. Oberst der Schutzpolizei Basset überbrachte den Kranz des Reichsprotektors. Vor der Leichenhalle empfing der Ehrenzug der Schutzpolizei den toten Kameraden mit präsentiertem Gewehr. Am Grabe legte der Inspekteur der Ordnungspolizei in Sachsen, Oberst Oelhafen, im Auftrag des Generals Daluege einen Kranz nieder. Den Kranz des Befehlshabers der Ordnungspolizei im Protektorat Böhmen und Mähren legte Oberst Basset nieder. Hauptmann Wallesch, der Hundertschaftsführer im Protektorat, widmete seinem toten Unterführer die letzten herzlichen Abschiedsworte.

„Ostpreußen, Polens Lebensraum"

Neue Auswüchse polnischer Großmannssucht

Warschau, 12. Juni. Welche Verwirrung die englische Einkreisungspolitik in polnischen Hirnen angerichtet hat, beweisen einige Entschließungen des berüchtigten Westverbandes, der in Warschau tagte. Die Stilblüten dieser Entschließungen sind neue Beweise dafür, daß gewisse Kreise in Polen in ihrer krankhaften Großmannssucht jeden Sinn für politische Tatsachen und Kräfte verloren haben. Deutschlands Schicksal ist nach Ansicht dieser Kreise bereits so gut wie besiegelt. Jedenfalls wird nur noch von den „heutigen politischen Grenzen des Reiches" oder von den „künstlichen und vorläufigen Grenzen" gesprochen.

Die Deutschen Polens werden als künstlich angesetztes Element bezeichnet. Im Gegensatz zu der angeblich unerträglichen Lage der Polen in Deutschland sei die Lage der Deutschen in Polen mehr als nur privilegiert. Dieser Tatbestand könne nicht weiter geduldet, sondern müsse radikal geändert werden, heißt es dann weiter in diesen Entschließungen, und mit dieser Begründung wird der Auftakt zu neuen Deutschenverfolgungen in Polen geliefert. Mit unmißverständlicher Offenheit wird verlangt, die Behörden und das polnische Volk müßten dafür Sorge tragen, daß das deutsche Element in den Grenzgebieten beseitigt werde.

Die Reden, die auf der Tagung des polnischen Westverbandes gehalten wurden, trugen den gleichen Charakter wie die Entschließungen. In einem Vortrag wurde z. B. erklärt, Ostpreußen sei Polens Lebensraum, und man stehe zurzeit vor der wichtigen Aufgabe, die polnische Expansion auf diese „urpolnischen Gebiete" zu lenken. Vielleicht hatte der Redner vor seiner eigenen Courage etwas Angst bekommen, als er seinen Zuhörern immerhin bekannte, daß auf dem Wege dieser Expansion zahlreiche Hindernisse stehen. Deutschland wolle das Tor nach Ostpreußen für Polen nicht öffnen, klagte er, aber er tröstete seine politischen Freunde mit der Versicherung, daß dieses Tor „durch den zielstrebigen und beständigen Druck des gesamten polnischen Volkes" erbrochen werden könne. Die Deutschen in der Weichselniederung bezeichnete der Vortragende in diesem Zusammenhang als „heute nicht nur überflüssig, sondern schädlich."

Diese Hetze gegen alles, was deutsch ist, fällt in Polen auf fruchtbaren Boden, und der einzige praktische „Erfolg" dieser Haßausbrüche, über die man sonst zur Tagesordnung übergehen könnte, sind immer neue Opfer des Deutschtums in Polen. Ein Beispiel für die Praxis auf diesem Gebiet ist die Tatsache, daß der Vorstand des polnischen Westverbandes in der Lodzer Fabrikvorstadt Pabianice in allen Industrieunternehmungen besondere Abteilungen eingerichtet hat, deren Aufgabe es ist — wie das Regierungsblatt Expreß Poranny berichtet —, „alle Mittel anzuwenden, um die große Zahl der in den Fabriken beschäftigten Deutschen zu verringern."

England verschärft die Lage in Fernost

Japaner zum Räumen der exterritorialen Konzessionen entschlossen

Tokio, 12. Juni. Alle aus Tientsin kommenden Meldungen stimmen darin überein, daß sich die Lage in Tientsin infolge der unnachgiebigen Haltung der britischen Behörden bedenklich verschärft habe. Japan sei nunmehr entschlossen, energisch vorzugehen und sowohl die britische wie die anschließende französische Niederlassung zu isolieren. Die japanischen Behörden in Tientsin würden demnächst eine Erklärung veröffentlichen, in der sie als Antwort auf die Weigerung der britischen Behörden, den japanischen Forderungen entgegenzukommen, Maßnahmen gegen die Niederlassungen ankündigen und begründen werden. Die Räumung der Niederlassungen durch japanische Banken und Firmen sei bereits im Gange. In politischen Kreisen wird hierzu betont, daß das feindselige Verhalten der fremden Niederlassungen in China immer wieder zu Auseinandersetzungen mit den Besatzungsbehörden führen und daß nunmehr eine grundsätzliche Neuregelung der exterritorialen Konzessionsrechte erfolgen müsse.

Die unnachgiebige Haltung der britischen Behörden in Tientsin, die die Auslieferung der chinesischen Terroristen an die japanischen Behörden nach wie vor verweigern, scheint — wie bereits gemeldet — einen größeren Konflikt heraufzubeschwören, in den unter Umständen die Zukunft des ganzen Systems der ausländischen Konzessionen in China hineingezogen werden wird.

Die japanischen und chinesischen Banken beendeten bereits gestern abend ihren Umzug aus den Konzessionen, und das Hauptbüro der chinesischen Seezölle hat seine Vorbereitungen zur Umsiedelung vollendet. Die letzten 100 japanischen Einwohner werden heute die Konzessionen verlassen.

In gut informierten Kreisen glaubt man, daß alle Verbindungen mit den beiden Konzessionen am Mittwoch abgeschnitten werden. Die Angehörigen der in diesem Konflikt neutralen Länder erhalten besondere Ausweise zum Passieren der Konzessionsgrenzen. Im übrigen ist jetzt jedoch der gesamte Verkehr, auch auf dem Wasser, stillgelegt.

In der britischen Konzession herrscht außerordentliche Nervosität. Englische Truppen mit Stahlhelmen fahren auf Lastautos fortgesetzt durch alle Straßen. In den anderen Stadtteilen Tientsins sind keinerlei Zeichen von Aufregung zu bemerken.

•

Schanghai, 12. Juni. Die Deichbrüche am Gelben Fluß in der Nähe von Kaifeng konnten nach japanischen Meldungen durch umfangreiche, mehrere Monate dauernde Arbeiten, bei denen mehr als eine Million chinesischer Kulis beschäftigt wurde, unter der Leitung japanischer Militärstellen wieder geschlossen werden. Die Chinesen hatten die Deiche vor einem Jahr absichtlich zerstört um die Japaner in ihrem Vormarsch an der Lunghai-Bahn nach Westen aufzuhalten. Die entfesselten Wassermassen hatten monatelang weite Gebiete im Norden der Provinz Honan und im Nordwesten von Anhwei überschwemmt und ganze Dörfer in den Fluten versinken lassen. Einige Bruchstellen der Deiche hatten eine Ausdehnung von 400 m erreicht. Den Abschluß der schwierigen Ausbesserungsarbeiten nahm die chinesische Handelskammer in Kaifeng zum Anlaß von Feierlichkeiten, durch die die Bauleitung geehrt wurde.

Giftmord-Anschlag

auf die chinesische Erneuerungsregierung in Nanking

Schanghai, 12. Juni. Die meisten Mitglieder der chinesischen Erneuerungsregierung in Nanking, ferner hohe japanische Offiziere und Diplomaten wurden von schweren Vergiftungserscheinungen befallen, nachdem sie bei einem Bankett des japanischen Generalkonsuls in Nanking auf das Wohl des japanischen Vizeaußenministers Schimizu getrunken hatten, der sich zurzeit in Nanking aufhält. Ein Chinese wurde als verdächtiger Giftmischer verhaftet; umfangreiche weitere Untersuchungen sind eingeleitet.

Die ersten Krankheitserscheinungen zeigten sich kurz nachdem die Gläser geleert worden waren. Der behandelnde japanische Arzt erklärte inzwischen, daß alle Beteiligten bereits außer Gefahr seien und daß nur unvorhergesehene Komplikationen ihren Zustand noch verschlimmern könnten.

Eine Familie ertrunken

Paris, 12. Juni. An der Seine-Mündung unweit Rouen fanden am Sonntag abend bei einem Bootsunfall vier Mitglieder einer Familie den Tod in den Wellen.

Ein Mann war mit seiner Frau und seinen vier Kindern auf einer Barke ausgefahren, um die Leuchtfeuer auf dem Schiff Mimosa anzuzünden. Als er auf das Schiff übergestiegen war, verlor die Frau im Boot das Gleichgewicht, stürzte ins Wasser und riß zwei Kinder mit sich. Der Mann, der den Unfall bemerkt hatte, stürzte sich in die Fluten, um Frau und Kinder zu retten. Nachdem er fünf Minuten schwimmend versucht hatte, die Verunglückten zu finden, verließen auch ihn die Kräfte, und er ging unter und ertrank. Inzwischen war das Boot mit den zwei übrigen Kindern abgetrieben, doch konnten diese geborgen werden.

Orkan zerstört 200 Häuser

Schwere Unwetterschäden im mittleren Teile von USA

Chicago, 12. Juni. Ueber den mittleren und westlichen Bundesstaaten Illinois, Michigan, Ohio und Kentucky gingen am vergangenen Sonntag schwere Stürme nieder, die fast orkanartige Stärke annahmen und einen Sachschaden von mehreren Millionen Dollar anrichteten. Acht Personen wurden getötet. Am schwersten wurde die Stadt Jacksonville heimgesucht, wo 200 Häuser einstürzten und zahlreiche Einwohner verletzt wurden.

Diebstahl im Louvre

Paris, 12. Juni. Paris Soir berichtet, daß im Louvre am Sonntag ein bekanntes Gemälde von Watteau „Der Indifferente" gestohlen worden sei. Der Dieb habe dieses Bild, das 25 mal 20 cm groß ist und eines der kleinsten Gemälde des unsterblichen Malers gewesen sei, mit seinem Rahmen fortgetragen. Der Wert dieses Bildes wird vom Paris Soir auf drei bis vier Millionen Franken geschätzt.

Im Cleam-Gallaß-Palais, einem der glänzendsten Barockbauten Prags, wurde Sonntag vormittag von Reichsprotektor Freiherrn von Neurath die erste deutsche Kulturwoche im Protektorat feierlich eröffnet.

Der rumänische Außenminister Gafencu traf zu seinem offiziellen drei Tage währenden Besuch in Ankara ein und wurde dort auf dem Bahnhof von Vertretern der Regierung und des Militärs feierlich begrüßt.

Die akademischen Grade

Reichsgesetz über die Führung

Berlin, 12. Juni. Die Führung akademischer Grade in Großdeutschland wird einheitlich durch ein soeben ergangenes Reichsgesetz geregelt; es bestimmt, daß die von einer deutschen staatlichen Hochschule verliehenen akademischen Grade im Gebiet des Deutschen Reiches geführt werden dürfen. Deutsche Staatsangehörige, die einen akademischen Grad einer ausländischen Hochschule erworben haben, bedürfen zur Führung dieses Grades im Reiche der Genehmigung des Reichswissenschaftsministers, die hinsichtlich der Grade bestimmter ausländischer Hochschulen allgemein erteilt werden kann. Der von einer deutschen staatlichen Hochschule verliehene akademische Grad kann wieder entzogen werden:

a) wenn sich nachträglich herausstellt, daß er durch Täuschung erworben wurde, oder wenn wesentliche Voraussetzungen für die Verleihung irrigerweise als gegeben angenommen worden sind;

b) wenn sich nachträglich herausstellt, daß der Inhaber sich durch sein späteres Verhalten der Führung eines akademischen Grades unwürdig erwiesen hat. Ueber die Entziehung entscheidet diejenige Hochschule, die den akademischen Grad verliehen hat. Es ist bei Entziehung eine Beschwerdemöglichkeit an den Reichswissenschaftsminister gegeben. Mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bedroht, wer unbefugt einen in- oder ausländischen akademischen Grad oder eine Bezeichnung führt, die den Anschein erweckt, als ob es sich um einen solchen handele. Dieselbe Strafe trifft denjenigen, der sich erbietet, gegen Vergütung den Erwerb eines ausländischen akademischen Grades zu vermitteln. Die vor Inkrafttreten dieses Gesetzes in den Ländern erteilten Genehmigungen zur Führung ausländischer akademischer Grade gelten mit Inkrafttreten dieses Gesetzes für das ganze Reich.

Bezahlung mit Steuergutscheinen

Keine Steuergutscheine unter Steuergutscheinpflichtigen

Berlin, 12. Juni. Der Reichsfinanzminister hat weitere Ausführungsverhandlungen für das Steuergutscheinverfahren getroffen. Es kommt vor, daß ein Steuergutscheinpflichtiger Lieferungen oder sonstige Leistungen gewerblicher Unternehmer an einen anderen Steuergutscheinpflichtigen zu bezahlen hat, z. B. eine Kasse des Reiches an einen städtischen Versorgungsbetrieb. Es kommt auch vor, daß Gläubiger und Schuldner die gleiche Rechtspersönlichkeit sind. In diesen Fällen, in denen bei einer Lieferung oder Leistung beide Parteien steuergutscheinpflichtig sind, ist das Steuergutscheinverfahren nicht anzuwenden, sondern die Bezahlung in voller Höhe in Geld zu leisten.

In einem weiteren Erlaß klärt der Reichsfinanzminister die Ermittelung des frühesten Einlösungsmonats der Steuergutscheine. Danach ist bei allen Steuergutscheinen 1, die im Mai ausgegeben wurden, als Monat, von dem ab sie einlösbar sind, der Dezember 1939 einzusetzen, bei den im Juni ausgegebenen Steuergutscheinen der Januar 1940. Bei den Steuergutscheinen 2, die im Mai ausgegeben wurden, ist der Juni 1942 einzutragen, bei den im Juni ausgegebenen der Juli 1942. Es ist unzulässig, auf ausgefertigten Steuergutscheinen Berichtigungen vorzunehmen. Wenn unrichtige Monate eingetragen sind, erfolgt vielmehr Zurücknahme der Steuergutscheine und Uebergabe neuer Steuergutscheine mit der richtigen Monatsbezeichnung. Ist für einen Auftrag ein Rechnungsbetrag zu bezahlen, der kleiner ist als 500 RM., so sind keine Steuergutscheine in Zahlung zu geben. Sind mehrere Zahlungen an den gleichen Unternehmer zu leisten, so sind für die Frage, ob Steuergutscheine in Zahlung zu geben sind, die an dem gleichen Tage zu zahlenden Rechnungsbeträge zusammenzurechnen.

Die Vergessenen . . .

Unsere Zeit vergißt schnell. Das ist auch eine Folgeerscheinung der ungemein ereignisreichen und großartigen politischen Entwicklung . . .

Wer denkt etwa noch an die immer etwas schmierig und komisch wirkende Figur, die sich Otto von Habsburg nennt? Ottchen ist kürzlich wieder gesichtet worden, in Paris. Und zwar zusammen mit dem weiland Fürsten Starhemberg. Auch der ehemalige rumäische Außenminister Titulescu war zugegen. Bei einem Vortrag nämlich, den der ehemalige englische Kriegsminister Duff Cooper hielt. Er sprach zum Thema: „Wie kann England die Diktaturen unschädlich machen?

Dieses Thema hatte sie noch einmal aus ihren Mauselöchern hervorgelockt . . .

☆

Ungefähr zur gleichen Zeit wurde auf der Neuyorker Weltausstellung demonstrativ der „tschechoslowakische" Pavillon eröffnet! Er war nun einmal da, und mit seiner Einbeziehung in die Ausstellung hofften die mannhaften amerikanischen Demokraten wahrscheinlich, Deutschland moralisch glatt zu vernichten!

Um diese Vernichtung auch wirklich ganz vernichtend zu machen, hatte man sich den ehemaligen tschechoslowakischen Staatspräsidenten Benesch kommen lassen und ließ zu seinen Ehren fünfzehn Kanonenschüsse losböllern . . .

(Es wurde niemand getroffen) K. M.

Aus Stadt und Land

JUNI
13
DIENSTAG

Zum Geleit:

Lüge mag siegen, aber die Triumphe der Lüge sind bloß die Triumphe eines Tages.
Th. B. Macaulay.

Gedenktage:

1878 Beginn des Berliner Kongresses.

Wetter:

Unbeständig und kühl.

Nach der in Westdeutschland 25 Tage dauernden Trockenperiode ist nun mit feuchten und kühlen Meeresluftmassen der Monsun hereingebrochen. Der Temperaturrückgang von Sonntag auf Montag betrug 10 Grad. Die Witterung bleibt in den nächsten Tagen leicht unbeständig.

Aussichten für Dienstag: Bei zeitweise frischen nördlichen Winden, wechselnd und stärker bewölkt, einzelne Regenschauer. Temperaturen am Tage zwischen 10 und 15 Grad.

Mittwoch: Wenig verändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunächst noch unbeständig.

Tageschronik

÷ **Immer wieder Diebstähle in der Ruhrbadeanstalt.** In jedem Jahr häufen sich die Fälle, in denen wegen Diebstahls in der Ruhrbadeanstalt bei der Kriminalpolizei Anzeige erstattet wird. Es sind immer die gleichen Elemente, die es sich zunutze machen, wenn die Volksgenossen ihre Kleidungsstücke einige Augenblicke unbewacht lassen und im Bad Erholung und Erfrischung suchen. In vielen Fällen lassen die Langfinger Wertgegenstände wie Füllfederhalter, Armbanduhren usw. mitgehen, die von den Betroffenen ebensogut auch beim Badewärter hätten abgegeben werden können. Die Badegäste werden hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß die Stadtverwaltung natürlich in keiner Weise die Verantwortung und Haftung für solche Diebstähle übernimmt. Der Badewärter nimmt die Wertsachen in Verwahrung.

÷ **Ein alter Schützenkamerad hat sein Leben beendet.** Kamerad Woeste aus Villigst, der bis in sein hohes Alter ein treuer Anhänger der 2. Komp. des Bürger-Schützen-Vereins gewesen ist, wird morgen, Mittwoch, zur letzten Ruhe auf dem Waldfriedhof in Villigst bestattet. Die Schützenkameraden übernehmen den Ehrenträgerdienst, und werden ihn auf seinen Wunsch der Erde übergeben.

÷ **Verkehrsunfall.** Am achten Juni fuhr ein Personenkraftwagen auf der Beckestraße in Richtung August-Haßler-Straße. Aus der Wilhelmstraße wollte in diesem Augenblick ein Radfahrer, ohne das Vorfahrtsrecht des Personenwagens zu beachten, in die August-Haßler-Straße einbiegen. Obwohl der Fahrer des PKW. stark bremste, konnte er nicht mehr verhindern, daß der Radfahrer angefahren und leicht verletzt wurde.

÷ **18 Verkehrssünder erhalten Unterricht.** Um die Mittagsstunde des Sonntag waren in Schwerte 18 Verkehrssünder versammelt, die von Polizeiobermeister Stracke eine Unterrichtsstunde über die für den Verkehr notwendigen Verhaltungsmaßregeln erhielten. Es waren ausnahmslos Fußgänger und Radfahrer, denen eine gründliche Belehrung zuteil wurde. Immer noch kann man feststellen, daß täglich Fußgänger die Bestimmungen rücksichtslos mißachten, die Fahrbahn schräg überqueren, auf dem Bürgersteig herumstehen usw. Ebenso kann man auch Fuhrwerklenker, Radfahrer und Kraftfahrer beobachten, die keine Fahrtrichtung angeben, nicht richtig rechts oder links einbiegen, an verbotenen Stellen halten, da parken und auch ihre Fahrzeuge nicht vorschriftsmäßig in Ordnung halten. Gegen Personen, die die Verkehrsvorschriften nicht beachten, wird Anzeige erstattet, außerdem erhalten sie Gelegenheit, an dem Unterricht teilzunehmen. Natürlich ist auch abgesehen davon jedem Volksgenossen gestattet, freiwillig diesen Unterricht mitzumachen.

÷ **Mit einem Schlag den Kiefer zertrümmert.** In einem Tanzlokal an der Hörderstraße wurde ein auswärtiger junger Mann ehe er sichs versah spitalreif geschlagen. Nach einem vorausgegangenen kleinen Wortgeplänkel schlug ihm ein hiesiger Kraftmeier derart nachdrücklich ins Gesicht, daß der Betroffene einen Kieferbruch davontrug und dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Der Täter ist bekannt, der Geschädigte hat Strafanzeige erstattet.

÷ **NS.-Frauenschaft (Kindergruppe).** Donnerstag um 15 Uhr Zusammenkunft in der Bismarckschule. Es wird vollzähliges Erscheinen gewünscht, da Tänze und Lieder für das Sommerfest geübt werden.

÷ **Unfälle bei der Arbeit.** Beim Absteigen von einer Lokomotive kam der Heizer F. R. zu Fall und erlitt eine Verletzung des rechten Fußes. Auf einer Baustelle stolperte der Tiefbauarbeiter F. P. über einen Stein und zog sich eine Knieverletzung zu. In beiden Fällen mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Dem Arbeiter D. B. flogen bei seiner Arbeit Kohlenstückchen in das linke Auge. Der Verletzte wurde in der Städtischen Augenklinik Dortmund untergebracht.

÷ **Deutsches Rotes Kreuz übt für das Wehrabzeichen.** Am Sonnabend, den 17. Juni übt zusammen mit dem NSKK. die Bereitschaft Schwerte des DRK. für das SA.-Wehrabzeichen. Die Männer treten unter Führung von Pg. Haarmann am Trupplokal „Zur Helle" an.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** zeigt folgende interessanten Aufnahmen: Der Führer auf dem Kyffhäuser; Parlamentseröffnung in Rumänien; Ein Momentbild von der Großdeutschlandfahrt der Radfahrer; Empfang für die spanischen Generale; Nordostdeutscher Rundflug; Ein Ehrensalut für die Opfer der „Titanic"; Um die deutsche Fußballmeisterschaft; Die deutschen Polizeimeisterschaften 1939 in Frankfurt a. d. Oder.

÷ **Jeder soll schwimmen lernen.** Die Zahl der Nichtschwimmer ist heute noch erschreckend groß. Besonders zur Sommerzeit fallen viele Volksgenossen dem nassen Tod zum Opfer, weil sie nicht schwimmen konnten. Jetzt ist die günstige Zeit, schwimmen zu lernen oder seine Schwimmkenntnisse zu erweitern. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bietet dazu allenthalben reiche Gelegenheit.

KdF. teilt mit:

Zum Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft in Berlin führt die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" einen Sonderzug durch, der Sonnabend gegen 23 Uhr Dortmund verläßt. Die Rückkunft ist Montag um 6 Uhr.

Drei weitere Fahrten nach Berlin, ebenfalls mit Sonderzügen, werden zum Besuch der 16. Großen Deutschen Rundfunkausstellung durchgeführt. Die Fahrten fallen in die Zeit vom 27. Juli bis 7. August.

Nach Bremen führt ein weiterer Sonderzug vom 1. bis 7. Juli. Die Teilnehmer wohnen dem Stapellauf eines Panzerkreuzers bei, übernachtung in Bremen u. unternehmen am 2. Juli eine Seefahrt über Bremerhaven in die Nordsee.

Nähere Auskunft über sämtliche Fahrten erteilt die KdF.-Dienststelle.

Ein Tag Urlaub vom Urlaubgestalten

KdF. bei sich selbst zu Gast — Freischütz wird erstes Freizeitheim

Das Wohlbehagen eines Mannes, der eine bestimmte Arbeit immer nur für andere tut und sie selbst einmal für sich ausführen läßt, hatten die 73 KdF.-Gäste im „Freischütz" am Montag, die von Bochum zu uns nach Schwerte gekommen waren. Dieses Mal handelte es sich nämlich um das Gauamt KdF. selbst, das mit seiner Gefolgschaft aus Bochum in einem Omnibuszug eine „Fahrt ins Blaue" gestartet hatte. Keiner wußte noch um 9 Uhr in der Frühe, wohin es gehen sollte, obwohl die Teilnehmer alle in solchen Sachen „Haare auf den Zähnen" hatten und selbst schon für 85 000 Volksgenossen des Gaues Westfalen-Süd beispielsweise im letzten Jahre derartige Fahrten „geschmissen" hatten.

Der „Freischütz" hat von diesen 85 000 allein 30 000 im Jahre 1938 unter seinem Dache und in seinen Anlagen beherbergt. Es hat sich solcherart durch den Anklang, den diese Fahrten fanden, immer eindeutiger herausgestellt, daß hier vor den Toren der westfälischen Großstädte ein idealer Punkt vorhanden ist, der geradezu „prädestiniert" zu sein scheint. Schon seit langem erwog man es deshalb, den Freischütz als vorbildliches Freizeitheim der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" auszubauen. Die schwebenden Verhandlungen sind nun zum Abschluß gekommen. Der Vertrauensarchitekt der DAF., Pg. Hellmuth, wird den Umbau des „Freischütz" und eine Verbindung zwischen dem alten und neuen Gebäude übernehmen, durch den ein neuer Saal und eine großartige Küchenanlage geschaffen werden. Damit scheint an dieser Stelle für das erste Freizeitheim des Gaues überhaupt der Grundstein gelegt zu sein, eine Tatsache, die Schwerte in der Bedeutung als Fremdenverkehrsstadt einen guten Schritt nach vorwärts bringt.

Nun saßen sie alle hier zusammen und sangen und lachten: die Kapitäne von KdF. im Gau Westfalen-Süd, die Steuermänner und Bootsmannsmaaten — Gauwart Breidenbach, sein Stellvertreter u. Gaukassenwart Schwarz, der Kreiswart für unseren Kreis, Beltza, die Referenten für die einzelnen Aemter und ihre Helfer und Helferinnen, diese ganze schlagkräftige Truppe, die schon so manche Schlacht gegen Mißmut und Abspannung und Müdigkeit für „Kraft durch Freude" erfolgreich geschlagen hat. Ein Tag herrlicher, ungebundener Erfrischung. Die selbst mitgebrachten Gewehre nahm man mit besonderer Andacht und Freude aus den Hüllen, um manchen Schuß hinein und daneben zu tun, die Medizinbälle, die Ping-Pong-Bälle, das ganze mitgebrachte Sportgerät kam in Betrieb.

Die Mädels, die an den Milchflaschen mit Schnuller noch nicht genug bekommen hatten, bissen kräftig in die Preis-Mettwürste. Die Stadt Schwerte hatte zur Ausgestaltung das Ihre getan. Bei Tanz und Gesang vergaß man einen ganzen langen und schönen Tag hindurch die Akten und das gewohnte „Betrifft xyz". Ein letzter Tanz noch und in die Musik tönte die mahnende Hupe von draußen: Zurück in die Büros nach Bochum! mit neuer Kraft und neuer Freude, um den vielen Urlaubern des Gaues ein ganzes Jahr hindurch „zackige" Fahrten zu entwerfen. Ja, rot sind die Heckenrosen . . .

Dr. E.

Erholung für Südwestfalens Landfrauen

Unseren erholungsuchenden Landfrauen ist durch Vermittlung der Landesbauernschaft die Möglichkeit gegeben, Verbilligungen beim Besuche von Bad Eilsen, auch im Sommer, für Kurtage, Pensionen und Bäder zu erhalten. Durch Vermittlung der Kreisabteilungsleiterinnen wird es in vielen Fällen möglich sein, eine Hilfskraft während der Abwesenheit der erholungsuchenden Frau zu bekommen.

Unsere Landfrauen haben Erholung sehr nötig. Was der Gesundheitszustand der Bäuerin für ihren Hof und ihre ganze Familie bedeutet, ist allen bekannt. Wie oft hat eine Kur oder eine Erholung zur rechten Zeit den Ausbruch einer Krankheit verhindert. Für den Winter wird in Zusammenarbeit mit der NSV. und der NS.-Frauenschaft eine umfangreiche Erholung für minderbemittelte Landfrauen durchgeführt. Alle erholungsuchenden Frauen, die diese Erholung zum Winter in Anspruch nehmen wollen, melden sich schon jetzt bei ihrer Kreisabteilungsleiterin IC oder bei der Kreisbauernschaft, damit sie auf jeden Fall berücksichtigt werden können. Diejenigen Frauen, die die Verbilligungen in Bad Eilsen in Anspruch nehmen wollen, aber sonst alle entstehenden Kosten selbst tragen wollen, melden sich bei der Abteilung IC der Landesbauernschaft in Münster, Schorlemerstraße.

Amt Westhofen

Auch das ist nach den Preisvorschriften strafbar.

Holzen. Ein Händler aus dem hiesigen Bezirk hatte von einer Hagener Firma Fleischwaren bezogen, für die diese Firma Preise forderte, die über den zugelassenen Höchstpreisen lagen. Der Händler gab die Waren jedoch an die Verbraucher ab, ohne daß er seinerseits die Verbraucherhöchstpreise überschritt. Trotzdem hatte sich der Händler dadurch, daß er bei seinem Einkauf die überhöhten Preise zahlte, strafbar gemacht. Er wurde von der Preisbehörde in eine Geldstrafe genommen und für die Zukunft streng verwarnt.

Im Silberkranze.

Westhofen. Die Eheleute Karl Weide und Katharina geb. Hesse in Westhofen, Hindenburgstraße 31, begingen am Sonntag das Fest der silbernen Hochzeit. Den vielen Glückwünschen, die dem Jubelpaar dargebracht wurden, schließen wir die unsrigen nachträglich herzlichst an.

Sachbeschädigung.

Westhofen. An einem parkenden Personenkraftwagen wurden Beschädigungen verübt. Eine neue Kühlerfigur wurde gewaltsam abgebrochen und gestohlen. Wer der gemeine Täter ist, konnte leider nicht ermittelt werden.

Strafen wurden in Führerscheine eingetragen.

Westhofen. In den letzten Wochen wurden aus dem hiesigen Bezirk sechs Kraftwagenführer wegen grober Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung mit empfindlichen Geld- bezw. Haftstrafen bestraft. Außerdem erfolgte die Eintragung der Strafen in ihre Führerscheine.

Zu Führern der Freiwilligen Feuerwehr bestätigt.

Westhofen. Im Einvernehmen mit dem Kreisfeuerwehrführer sind von dem Provinzialfeuerwehrführer der Provinz Westfalen die nachstehend genannten Löschzug- bzw. Halbzugführer der Freiwilligen Feuerwehr für den Amtsbezirk Westhofen bestätigt worden: Fritz Hammelsbroich als Löschzugführer in Holzen; Fritz Holthoff als Halbzugführer in Wandhofen; Hermann Borgmann als Halbzugführer in Garenfeld; Theodor Wachholz als Halbzugführer in Geisecke; Heinrich Humme als Halbzugführer in Lichtendorf und Karl Peuckmann als Halbzugführer in Villigst. Führer der Freiwilligen Feuerwehr für den gesamten Amtsbezirk ist Wehrführer Brenzel in Westhofen.

Durch Steinfall verletzt.

Westhofen. In einem Steinbruch auf dem Buchholz löste sich von einem Felsen ein Steinblock, der dem Steinstößer J. Sch. in den Rücken fiel. Der Getroffene erlitt Quetschungen, die es erforderlich machten, daß er nach Schwerte ins Krankenhaus gebracht wurde.

Verdacht der Wilddieberei.

Garenfeld. Obwohl durch Gesetz die Wilddieberei mit schweren Strafen bedroht ist, sind Anzeichen dafür vorhanden, daß es doch noch Elemente gibt, die Jagdfrevel betreiben. So wurde jetzt unterhalb der Lennebrücke ein ziemlich frisches Rehfell gefunden, das offenbar aus einer Wilddiebstat stammt. Das anscheinend mit großer Eile mangelhaft abgezogene Fell war in Zeitungs- und Packpapier eingewickelt. Es wird vermutet, daß es von der Lennebrücke ins Wasser geworfen worden ist. Angaben über verdächtige Wahrnehmungen. deren vertrauliche Behandlung zugesichert wird, werden an die Polizei oder Gendarmerie erbeten.

Böser Streit.

Villigst. Aus geringfügiger Ursache entstand unter einigen benachbarten Frauen ein Streit, der in gemeinen Beleidigungen und Tätlichkeiten ausartete. Wegen Körperverletzung wurde Anzeige erstattet, sodaß es noch ein gerichtliches Nachspiel geben wird.

Zeitungsdrucksachen auch nach Danzig.

Bekanntlich hat die Deutsche Reichspost mit Wirkung vom 1. Mai 1939 zur Förderung und Erleichterung des Zeitungsbezuges versuchsweise „Zeitungsdrucksachen" im Inland eingeführt. Diese neue Art von Zeitungssendungen ist von jetzt an auch nach und aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig zugelassen. Ueber die Gebühren geben alle Aemter und Amtsstellen der Deutschen Reichspost Auskunft.

Drucksachen zu ermäßigter Gebühr nach Salvador.

Nach Salvador sind jetzt auch Bücher, Druckhefte und Musiknoten, die, abgesehen vom Aufdruck auf dem Umschlag und den Schutzblättern der Bände, keinerlei Ankündigungen oder Anpreisungen enthalten, zur ermäßigten Drucksachengebühr von 5 Pfg. für 100 Gramm zugelassen.

Postsendungen an Wehrmachtdienststellen usw. im Protektorat Böhmen und Mähren.

Postsendungen an deutsche Wehrmachtdienststellen und Wehrmachtangehörige im Protektorat Böhmen und Mähren sind fortan von jeder zollamtlichen Behandlung befreit. Zollinhaltserklärung, Exportvaluta-Erklärung und Statistischer Anmeldeschein sind nicht mehr erforderlich. Paketen ist eine Auslandspaketkarte beizufügen.

Neuvermählte erhalten ein kunstvolles Führerbild.

Die Stadt Witten läßt allen Neuvermählten nach dem Trauakt ein prachtvolles Führerbild als Geschenk überreichen. Das Bild ist nach einem Holzschnitt eines Essener Künstlers gestaltet. Außer einer Widmung trägt es das Wort des Führers als Unterschrift: Die Familie ist die kleinste, aber wertvollste Einheit im Aufbau des ganzen Staatsgefüges.

Schwimme durch „Kraft durch Freude".

Wenn Kinder mit Leichtigkeit schwimmen lernen, sollten Erwachsene nicht zurückstehen. Zahlreich sind die Opfer, die der nasse Tod gefordert hat und täglich fordert. Jeder, der noch nicht schwimmen kann, bediene sich deshalb der vielen Möglichkeiten, durch „Kraft durch Freude" ein Schwimmer und Lebensretter zu werden.

Mit „Kraft durch Freude" bis nach Riga.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat die Ostsee bis hinauf in lettische Gewässer als neues Seefahrtgebiet für Erholungsreisen erschlossen. Die erste Reichsfahrt dorthin unternimmt sie am 30. Juni bis 8. Juli ab Stettin mit dem großen Dampfer „Oceana". Dabei sind Fahrtunterbrechungen in Swinemünde, Zoppot, Memel und Riga vorgesehen. Die Fahrtkosten betragen alles in allem 110.— RM.

Schulkinder im Dienst des Vierjahresplanes.

Auch in Letmathe wird von den Schulkindern mit Eifer und Fleiß Mais für Zwecke der NSV. gezogen. Die Erntemengen werden von Jahr zu Jahr größer. Auch in diesem Frühjahr haben die Schulkinder wieder fleißig geschafft. Abgesehen von vielen kleinen Gartenbeeten haben sie eine Fläche von 700 Quadratmeter bestellt. Nach dem guten Stand der Pflanzung ist mit einer guten Ernte zu rechnen.

Rundfunk für den Schaffenden

Arbeitstagung der westdeutschen Gauwaltungen der Deutschen Arbeitsfront mit dem Reichssender Köln.

Als der deutsche Rundfunk vor nunmehr über 15 Jahren mit seinen Sendungen begann, hat wohl kaum einer geahnt, welche Bedeutung sie einmal im Leben unseres Volkes spielen würden. Kaum eine Sendung des reichhaltigen Programms unserer Sender ist aus dem Alltag heute noch fortzudenken. Wir alle nehmen die vielen Sendungen hin, ohne uns dabei große Gedanken zu machen, welche Vorarbeiten zu leisten sind, damit diese Sendungen überhaupt Wirklichkeit werden können. Noch weniger aber machen wir uns Gedanken darüber, was unternommen wird, um das tägliche Programm unserer Reichssender auch immer wieder so zu gestalten, daß es wirklich unseren Volksgenossen etwas gibt.

Neue Möglichkeiten.

Wir hatten Gelegenheit, an einer Arbeitstagung teilzunehmen, die die Arbeitsgemeinschaft DAF.-Rundfunk des Reichssenders Köln mit den 6 westdeutschen Gauwaltungen der Deutschen Arbeitsfront augenblicklich in Bad Salzuflen durchführt, um darüber zu beraten, wie es möglich gemacht werden kann, um dem schaffenden Volksgenossen mehr noch als bisher Möglichkeiten zu geben, durch die Rundfunksendungen erlebnismäßig bereichert zu werden. Bekannt sind die Werkpausen, die der Reichssender Köln nun schon seit Jahren durchführt und die in unseren Betrieben immer wieder Anlaß zu einer frohen und wirklichen Werkpause sind. Es ist selbstverständlich, daß, um bei dem Beispiel der Werkpause zu bleiben, hier immer mehr eine Form gefunden werden muß, die eine Werkpause z. B. nicht zu einer oberflächlichen und seichten musikalischen Begebenheit im Betriebe macht, sondern, daß diese frohe und der Erholung gewidmete Werkpause auch künstlerisch eine Leistung sein muß, die einerseits vom Arbeitskameraden im Betriebe während der Pause bei der Arbeit als auch besondere Stunde der Erholung angesehen werden kann, andererseits aber auch in ihrer ganzen Planung wahrhafte und echte deutsche Kunst zur Geltung kommen läßt. Bereits in den letzten Monaten stellte der Reichssender Köln seine Werkpausensendungen musikalisch so weit wie möglich unter einen Leitgedanken, der immer landschaftlich oder betrieblich gebunden war.

Die Arbeitstagung in Salzuflen beschloß nun, auch in der Ansage neue Wege zu beschreiten, damit auch hier landschaftliche und betriebliche Besonderheiten und Eigenarten in besonderem Maße zur Geltung kommen.

„Fragen der Zeit".

Die Entwicklung der Werkpause ist nur eins der vielen Beispiele, wie man sich in der Programmgestaltung bemüht, auch wirkliche Leistungen den Hörern zu bieten. In Salzuflen wurde so u. a. die Einführung neuer Sendefolgen beschlossen, die bei vielen Hörern bestimmt freudigen Widerhall finden werden. So sollen in einer neuen Sendereihe „Fragen der Zeit" in regelmäßigen Abständen die Volksgenossen mit Fragen des Alltags bekanntgemacht werden. Daß diese Sendungen natürlich keine Stunde der Belehrung und der lehrmeisterlichen Unterrichtung sein werden, sondern wie bereits andere mit Erfolg eingeführte Sendefolgen aus dem praktischen Alltag heraus in lebendiger und höchst interessanter Form Probleme anpacken, wie wir alle sie täglich erleben, dürfte selbstverständlich sein. Auch eine neue musikalische Sendefolge, die unter dem Gesichtspunkt geplant ist, daß sie den Feierabend des schaffenden Menschen verschönern hilft, wird bald unter den Hörern des Reichssenders Köln eine feste Hörgemeinde finden.

Diese Tagung in Bad Salzuflen, an der neben Gaupropagandawaltern und Gaufunkwaltern der westdeutschen Gauwaltungen auch die Gauobmänner Schürmann, Münster, und Stein, Bochum, Johlitz, Essen, und vom Reichssender Dr. Castelle und der Leiter der Abteilung „Zeitgeschehen", Parteigenosse Häuschen, teilnahmen, vermittelte so einen schönen Einblick in das Bemühen um die Gestaltung eines wirklichen ordentlichen und auch den Anforderungen gerechtwerdenden Programms.

Mehr Sorgfalt und Zeit für die Schularbeiten!

Schulaufsichtsbehörde und Lehrerschaft haben seit Jahren festgestellt, so sagt das Sächsische Volksbildungsministerium in einem an alle ihm unterstellten Schulen gerichteten Erlaß, daß die Leistungshöhe der Schulen aller Gattungen, insbesondere durch zwei Ursachen gemindert und gefährdet wird: Die Schüler würden in ihrer Freizeit durch außerschulische Veranstaltungen immer wieder so stark ni Anspruch genommen, daß sie nicht mehr jene innere Sammlung aufbringen, ohne die gute Leistungen in der Schule nicht möglich sind, und gar nicht mehr die erforderliche Zeit haben, um die von der Schule gegebenen Hausaufgaben sorgfältig und gründlich zu erledigen.

Der Erlaß hebt hervor, daß viele Schüler für außerschulische Zwecke vom Unterricht beurlaubt würden, ohne daß dabei auf die Bedürfnisse der Schule die nötige Rücksicht genommen werde. Es soll nunmehr dafür gesorgt werden, daß die Jugend wieder wie früher den Aufgaben der Schule voll gerecht wird. Unter Vorbehalt weiterer Maßnahmen ordnet deshalb der Volksbildungsminister zur Vermeidung des Sinkens der Leistungshöhe der Schulen folgendes an: Die Schüler haben den Hausaufgaben, die eine planmäßige und regelmäßige Ergänzung der Unterrichtsarbeit in der Schule darstellen, wieder genügend Zeit und Kraft zu widmen. Ergibt die Nachprüfung der Hausaufgaben durch den Lehrer, daß die Schüler durch außerschulische Veranstaltungen an der sorgfältigen Ausführung der Hausaufgaben gehindert worden sind, so haben sich die Lehrkräfte mit dem Erziehungspflichtigen und, soweit etwa die Hitlerjugend in Frage kommt, mit dem Vertrauenslehrer der Hitlerjugend in Verbindung zu setzen. An Elternabenden, erstmalig an einem, der im Januar 1939 in jeder Schule einzuberufen ist, sind die Eltern und die sonstigen Erziehungspflichtigen nochmals eindringlich darauf hinzuweisen, daß in der Schule unter Einsatz aller Kräfte gearbeitet werden muß. Dabei ist die Notwendigkeit planvoller und regelmäßiger häuslicher Arbeiten hervorzuheben. Die Erziehungspflichtigen sind zur Mitwirkung bei der Ueberwachung der häuslichen Arbeitstätigkeit aufzufordern. Eine Beurlaubung von Schülern für außerschulische Zwecke kann nur in Frage kommen, wenn die Schüler zur Zeit ihrer Beurlaubung in ihren Leistungen dem Stande der Klasse voll entsprechen und wenn die Gewähr gegeben ist, daß sie den Vorsprung in angemessener Zeit aufholen, den die Klasse während ihrer Beurlaubung erreicht hat.

•

Umwandlung gehobener Volksschulklassen in Aufbauzüge.

Wenn sechsstufige gehobene Klassen an Volksschulen im Zuge der Neuordnung des mittleren Schulwesens in vierstufige Aufbauzüge umgewandelt werden, sind nach einem Erlaß des Reichserziehungsministers die Klassen von unten her jahrgangsweise abzubauen. Die Klasse 5, die Ostern 1938 eintrat, kann mithin in der alten Form weitergeführt werden.

Das Urlaubsrecht der Jugendlichen

Eine neue Arbeitsgerichtsentscheidung

Es liegt uns eine neue Arbeitsgerichtsentscheidung über Urlaubsfragen der Jugendlichen vor. Das Arbeitsgericht Berlin hat sich mit der Frage zu befassen gehabt, von welchem Arbeitgeber der Jugendliche bei Wechsel des Arbeitsplatzes im Kalenderjahr den Urlaub fordern kann. Nach dem § 21 des Jugendschutzgesetzes hat der Betriebsführer einem Jugendlichen für jedes Kalenderjahr, in dem dieser länger als 3 Monate ohne Unterbrechung bei ihm tätig gewesen ist, Urlaub in der im Gesetz vorgeschriebenen Höhe zu gewähren. Es kann also leicht vorkommen, daß ein Jugendlicher mehrere Male im Kalenderjahr einen Urlaubsanspruch erwirbt. Der Betriebsführer ist aber zur Urlaubsgewährung nicht verpflichtet, wenn der Jugendliche für das Kalenderjahr bereits von einem anderen Betriebsführer Urlaub erhalten hat.

Hieraus ergibt sich nach der Ansicht des Arbeitsgerichts Berlin (Urteil vom 20. März 1939), daß ein Jugendlicher, der mehrmals im selben Kalenderjahr die Anwartschaftszeit erfüllt, ein Wahlrecht hat, wen er von den mehreren verpflichteten Betriebsführern für die Urlaubsgewährung in Anspruch nehmen will. Ob die Betriebsführer untereinander ein Ausgleichsrecht haben, ist im Gesetz nicht geregelt. Das Arbeitsgericht bemerkt dabei aber, daß, da der Urlaub in der Regel dazu ausgenutzt werden soll, daß der Jugendliche an einem Freizeitlager oder an einer Fahrt der Hitler-Jugend teilnimmt, der Betriebsführer in erster Linie verpflichtet ist, in dessen Beschäftigungszeit die Möglichkeit zur Teilnahme an einer solchen Fahrt besteht.

Wo lassen wir verbilligt Abstammungsurkunden übersetzen?

Ein Erlaß des Reichsministers des Innern vom 29. 4. 1939 besagt, daß alle nachweispflichtigen Volksgenossen, die die Uebersetzung einer fremdsprachigen Personenstandsurkunde für den Abstammungsnachweis beibringen müssen, von den behördlichen Stellen an die Zentralstelle für Urkundenübersetzung, Berlin W 8, Friedrichstr. 194—199 zu verweisen sind, der geprüfte Uebersetzer für 74 Weltsprachen zur Verfügung stehen.

Was gehört zum notwendigen Unterhalt?

Das Oberlandesgericht München hat in seiner Entscheidung in zeitgemäßer Weise den Begriff des notwendigen Unterhalts geklärt. In der Entscheidung heißt es u. a., daß der notwendige Unterhalt gewährt wird durch die Belassung der erforderlichen Mittel zur Befriedigung der notwendigen Lebensbedürfnisse und zur Erhaltung des wertvollen Gutes der Arbeitskraft. Die erforderlichen Mittel hierfür nach Maßgabe der Verhältnisse des einzelnen Volksgenossen müßten zum notwendigen Unterhalt gerechnet werden

Macht von der Beitragsnachentrichtung Gebrauch!

Zur Altersversorgung des selbständigen Handwerkers

Aus den Kreisen der Handwerksmeister, die durch das Gesetz über die Altersversorgung für das deutsche Handwerk versicherungspflichtig geworden sind, haben die Aelteren vielfach den Wunsch, ihre Wartezeit zu verkürzen und möglichst nach kurzer Wartezeit eine höhere Rente zu erhalten. Zu dieser Frage teilt die Deutsche Arbeitsfront folgendes mit:

In der Angestelltenversicherung besteht schon seit früher ein Einkaufsrecht, das es ermöglicht, die Wartezeit nach vorhergehender ärztlicher Untersuchung durch Beitragsnachentrichtung abzukürzen. Das Einkaufsrecht ist gelegentlich der Einführung der Versicherungspflicht für die selbständigen Handwerker erheblich erweitert worden. Es kann jeder selbständige Handwerker bis zum 31. Dezember 1941 für die Zeiten, in denen er selbständig war, ohne vorherige ärztliche Untersuchung Beiträge nachentrichten. Dadurch leben die etwaigen früherer erworbenen Rechte aus der Invalidenversicherung sofort wieder auf. Ferner wird so erreicht, daß die Wartezeit erheblich gekürzt wird und eine Erhöhung der zu erwartenden Rente rasch erfolgt.

Es ist einem älteren Handwerksmeister dringend anzuraten, vom Beitragsnachentrichtungsrecht Gebrauch zu machen. Es wird so dem einzelnen die Möglichkeit gegeben, für seine Ehefrau, seine minderjährigen Kinder und für sich selbst recht schnell eine ausreichende Sicherstellung zu schaffen. Die genauen Durchführungsvorschriften hierzu sind in Kürze zu erwarten.

„Leistungskampfbetrieb"

Am 30. Juni Meldeschluß.

Die Deutsche Arbeitsfront hat mit dem Leistungskampf der deutschen Betriebe dem sozialen Gestalten innerhalb und außerhalb der Betriebe eine ganz besondere Richtung gegeben. Sie hat nunmehr endgültig und mit Erfolg erreicht, daß das Eigengestalten der Betriebe freiwillig und mit einer ganz bestimmten betriebsindividuellen Zielsetzung vor sich geht. Die Parole für die Teilnahme hat in jedem Jahre gelautet: „Wir marschieren mit!" — und auch dieses Jahr ist an die Betriebe der Appell zum Mitmarschieren ergangen. Wie selbstverständlich der Wille ist, sich in die aktive Front einzureihen, beweist der Erfolg, der zahlenmäßig bereits jetzt feststeht. Die Zahl der am Leistungskampf teilnehmenden Betriebe des Vorjahres ist überschritten. Eine überaus große Anzahl solcher Betriebe, die seither beiseitegestanden sind, haben sich neuerdings zum Leistungskampfgedanken bekannt und marschieren nun mit.

Als Anerkennung dieses Leistungswillens gestattet die Deutsche Arbeitsfront allen Betrieben, die mit an der Front marschieren, und denen die Teilnahme am Leistungskampf von seiten der Deutschen Arbeitsfront bestätigt wurde, sich „Leistungskampfbetriebe" zu nennen. Sie zeichnet mit dieser Genehmigung bereits alle Betriebe aus, die es an aktiver Mitarbeit nicht fehlen lassen. Nur Leistungskampfbetriebe haben die Möglichkeit, weitere Auszeichnungen zu erringen, da nur sie der Deutschen Arbeitsfront Gewähr bieten, daß sie den Gedanken der sozialen Selbstverantwortung innerhalb ihres Betriebes durchzuführen gewillt sind.

Noch ist es Zeit, sich in die Front der Leistungskampfbetriebe einzureihen. Am 30. Juni 1939 ist Meldeschluß für das 3. Leistungskampfjahr!

Folgen der Vertragsuntreue

Schon häufig ist über die Unsitte der unbegründeten fristlosen Auflösung des Dienstverhältnisses geschrieben worden, die sich insbesondere in den Kreisen der Hausgehilfinnen eingeschlichen hat. Nach der achten allgemeinen Anordnung des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen—Niederrhein vom 29. März 1939 ist es verboten, ein bestehendes Arbeitsverhältnis unberechtigt vorzeitig zu lösen. Bei Zuwiderhandlungen können Geld- und Gefängnisstrafen oder eine dieser Strafen verhängt werden.

Dieses Verbot unberechtigter fristloser Auflösung eines Arbeitsverhältnisses gilt zweifellos auch für Hausgehilfinnen. In einer Zeit, in der die Volksgemeinschaft von jedem den Einsatz aller Kräfte verlangt, müssen sich auch die Hausgehilfinnen darüber klar sein, daß sie ihren Arbeitsplatz nicht aus kleinlichen Gründen ohne weiteres aufgeben können, indem sie vertragsbrüchig werden. Ein solches Verhalten stört den planmäßigen Arbeitseinsatz und darf deshalb auf keinen Fall geduldet werden.

Strebendes Handwerk

Mehr und mehr machen sich im Handwerk Bestrebungen geltend, das leichtgebaute, schwulstig überladene, auf äußeren Schein berechnete Material — üble Erbschaft vergangener Jahrzehnte — durch das gediegene, in der Form dem Charakter unserer Zeit entsprechende handwerkliche Erzeugnis aus deutschem Holz zu ersetzen.

Auch sonst bedarf vieles, was zur Ausstattung der Wohnung des deutschen Menschen gehört und ihr eigenen Zauber verleiht, vom Gebrauchsgeschirr bis zum Beleuchtungskörper, von der Blumenvase bis zum Bild an der Wand, der Veredelung, um einer neuen deutschen Wohnkultur die Wege zu ebnen.

Allen an der Wohnungsausstattung beteiligten Handwerkszweigen, den Polsterern, Malern, Schlossern, Töpfern usw. ist damit zu erfolgreichem Zusammenwirken Gelegenheit gegeben. Damit ist auch den erziehlichen Einflüssen Rechnung getragen, die von der Hitler-Jugend, der NS.-Frauenschaft, den bäuerlichen und anderen Parteiorganisationen ausgehen.

Zu einem Stützpunkt dieser Bestrebungen haben die Handwerkskammern Düsseldorf, Arnsberg und Münster die „Meistergilde", Vereinigung Rheinisch-Westfälischer Handwerksmeister, ausersehen, die in Essen im Hause Hermann-Göringstraße 56 die „Ständige Leistungsschau Ruhrländisches Handwerk" in offenen Verkaufsräumen unterhält.

Diese Vereinigung konnte wesentlich gefördert werden durch die werbende Wirkung, die von dem in der vorjährigen Reichsgartenschau errichteten und von der „Meistergilde" unter Mitwirkung des niederrheinischen Handwerks ausgestatteten „Haus des Handwerks" ausging.

An diesen vorbildlichen Erzeugnissen fanden Meister, Gesellen und Lehrlinge Gelegenheit, ihre fachtechnischen und gestalterischen Kräfte zu entwickeln.

In einer kürzlich stattgefundenen Generalversammlung der „Meistergilde" wurde auf Veranlassung der Handwerkskammer Düsseldorf Bezirksinnungsmeister Wilhelm Tönges, Solingen, in den Aufsichtsrat dieser Vereinigung gewählt, in dem die Handwerkskammer Arnsberg bereits durch Kammerpräsident Brusis und die Handwerkskammer Münster durch Tischlermeister Komesker, Gelsenkirchen, vertreten war.

Auch anderwärts machen sich Bestrebungen geltend, dem Vorbild der Essener „Meistergilde" entsprechende Einrichtungen mit Unterstützung der zur Förderung des Handwerks berufenen Organisationen zu schaffen. Der Erfolg dieser Bemühungen tritt zunehmend in Erscheinung, auch darin, daß immer mehr selbständige Handwerker Anschluß an die Meistergilde suchen und Mitglied dieser Genossenschaft werden.

Reichsarbeitsführer Hierl in Westfalen-Süd.

Eine Arbeitstagung des Reichsarbeitsdienstes.

In dieser Woche findet in Winterberg eine Arbeitstagung des Reichsarbeitsdienstes statt, an der auch sämtliche Gauarbeitsführer und die Bezirksführerinnen teilnehmen. Besondere Bedeutung erhält diese, für die gesamte Arbeit des kommenden Jahres sehr wichtige Tagung durch die Anwesenheit des Reichsarbeitsführers Hierl, der Sonntagabend in Winterberg eintraf. Gauleiter Wagner, der auch zu den Arbeitsdienstführern und -führerinnen sprechen wird und bei Sonntag am Kreistag der NSDAP. in Lippstadt teilnahm, ist von dort aus nach Winterberg gefahren, wo sich außer ihm zum Empfang des Reichsarbeitsführers auch die führenden Männer der NSDAP. und ihrer Gliederungen eingefunden hatten.

Zweiter Studententag in Dortmund.

Der Nationalsozialistische Deutsche Studententag, Standort Dortmund, führt am Freitag, dem 16. Juni, und am Sonnabend, dem 17. Juni, seinen diesjährigen und zweiten Dortmunder Studententag durch. Die Studententage richten sich an die Studentenschaft und haben eine rein politische Aufgabenstellung: Sammlung und Aktivierung aller Kräfte, Rechenschaft über das bisher Geleistete des letzten Jahres, Erkennung des immer gleichen Zieles: Erreichung der politischen Hochschule. Unter diesem Gedanken finden die Veranstaltungen des 2 Dortmunder Studententages statt. Es sprechen der Beauftragte des Reichsstudentenführers, Dr. Adams, der Gaustudentenführer für Westfalen-Süd, Arndts, der Direktor der Hochschule für Lehrerbildung, Prof. Dr. Edelmann und Generalmajor Dr. habil. Mundt.

Teuer bezahlte Verkehrssünden.

Im Monat Mai wurden im Bezirk des Polizeipräsidiums Bochum 38 Führerscheine weggenommen, weil deren Inhaber in grober Weise die Verkehrsvorschriften mißachtet haben. 14 Lastwagen, ein Personenkraftwagen und zwei Krafträder wurden sichergestellt. Ueber 3306 Volksgenossen mußten gebührenpflichtig verwarnt werden. Außerdem wurden fast 1200 Anzeigen erstattet.

Ein Internatslehrgang für Lehrlinge.

Erstmalig im ganzen Reich wurde auf der Schulungsburg Schloß Heessen ein von der Deutschen Arbeitsfront der Gaue Westfalen-Süd und Westfalen-Nord eingerichteter sechstägiger Internatslehrgang durchgeführt. An ihm nahmen 100 männliche und weibliche Lehrlinge teil; Lehrlinge aus Büros von Wirtschaftsberatern, Treuhändern und Steuerberatern. Die Deutsche Arbeitsfront hat sich dieser Schulung angenommen, weil die Berufsschule Sonderlehrgänge für diese Berufszweige nicht einrichten kann. Alle Lehrgangsteilnehmer legten mit Erfolg eine Prüfung ab.

467 Neubauernhöfe seit der Machtübernahme.

In Westfalen und in der Rheinprovinz wurden in den Jahren 1933 bis 1938 467 Neubauernhöfe mit einer Gesamtfläche von 5906 Hektar errichtet, davon im Jahre 1938 64 Neubauernhöfe mit einer Gesamtfläche von 922 Hektar. Weiter wurden im Jahre 1938 174 Landzulagen mit einer Gesamtfläche von 446 Hektar vergeben und zur Weiterführung der Siedlung 1865 Hektar erworben

Westfalen und Rheinland

In der Kurve verunglückt

Walstedde. Einen tragischen Tod fand in der Frühe der 38jährige Ernst Meßling aus Münster. Der Verunglückte befand sich auf der Provinzialstraße, die von Walstedde nach Drensteinfurt und von dort nach Münster führt. Kurz vor Drensteinfurt fand man den Verunglückten Sonntag morgen gegen 4 Uhr tot auf. Man nimmt an, daß Meßling in der Kurve die Gewalt über seinen Personenwagen verloren hatte und in den Straßengraben gefahren ist. Hierbei erlitt er so schwere Verletzungen, die wahrscheinlich seinen sofortigen Tod zur Folge gehabt haben. Die Polizei von Drensteinfurt und der Staatsanwalt weilten am Unglücksort, um den Hergang des Unglücks zu ermitteln.

Ein trauriger Zeitgenosse

Herford. Vor den Herforder Gerichtsschranken hatte sich ein Mann zu verantworten, der es unterließ, für seine Frau und sein Kind zu sorgen, seitdem er eine übelbeleumundete Frau, übrigens Mutter von fünf Kindern, kennengelernt hatte. Darüber hinaus hatte er sich mit einem Stein den Fuß verletzt, als er eine Aufforderung zur Arbeit an der Westbefestigung bekam. Als man ihn zwangsweise dem Arzt vorführte — es handelte sich nur um eine leichte Verletzung —, hinkte er stark und verließ ebenso schwer hinkend das Zimmer des Arztes. Als er sich aber außer Sichtweite glaubte, schwanden seine Beschwerden. Man hatte den Simultanten beobachten lassen, der nun für sein Verhalten seiner Familie gegenüber mit der Höchststrafe von sechs Wochen Haft bestraft wurde. Man bedeutete ihm, daß in Zukunft das Arbeitshaus für ihn offenstehe.

Zum 53. Male bestraft

Herford. Ein unrühmlicher Rekordinhaber stand in der Person des 53jährigen Wilhelm W. aus Dortmund vor dem Herforder Gericht. Nicht weniger als 53mal ist er bestraft worden und in seinem Vorstrafenregister sieht es recht bunt aus: Diebstahl, Unterschlagung, Körperverletzung, Urkundenfälschung, Betteln, Landstreichen usw. Wegen Bettelei hatte man ihn auch in Herford aufgegriffen. Dabei ergab sich, daß W. aus dem Lager Moringen ausgebrochen war, angeblich, weil er Heimweh nach Dortmund hatte. Auf die Frage, wie er dann in Herford landen könne, erklärte der Hartgesottene, er habe sich in der Richtung geirrt. Man bestrafte ihn mit vier Wochen Haft und ordnete die Unterbringung im Arbeitshaus an.

Die zweite Kindesleiche geborgen

Minden. Die Leiche des siebenjährigen Ludwig Limpert aus Minden, der mit einem gleichaltrigen Kameraden beim Spiel in die Weser gefallen war, wurde in der Nähe von Heisterholz aus der Weser gezogen. Die Leiche des anderen Knaben hatte man bereits bergen können.

Drei Rinder getötet

Rheine. Drei wertvolle tragende Rinder eines Bauern aus Eschendorf wurden von einem Triebwagen der Tecklenburger Nordbahn überfahren. Zwei der Tiere waren auf der Stelle tot, während das dritte notgeschlachtet werden mußte. Man nimmt an, daß die Umzäunung der Weide zerstört worden war, so daß die Tiere auf den Bahnkörper gelangen konnten. Dem Bauern ist dadurch ein ganz empfindlicher Schaden zugefügt worden.

Von schleuderndem Personenwagen in Schaufensterscheibe gedrückt

Hamm. Sonntagabend ereignete sich auf der Adolf-Hitler-Straße in Hamm ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Personenwagen aus Essen war ins Schleudern gekommen und geriet dabei von der Fahrbahn auf den Bürgersteig. Hier erfaßte der Wagen vor dem Kaufhaus Tengelmann das Ehepaar Wons aus Kamen. Während der Mann am Knie verletzt wurde, drückte der Wagen die junge Frau durch die splitternde Schaufensterschreibe in das Innere des Geschäftes. Fußgänger hoben die Verletzte aus den Scheibensplittern heraus. Sie wurde mit schweren Schnittwunden in das Marienhospital gebracht, wo sie mit schweren Verletzungen darniederliegt. Der Personenwagen wurde schwer beschädigt.

Schwerer Motorradunfall — Zwei Tote

Oedingen. Samstagmorgen gegen 4 Uhr ereignete sich auf der Reichsstraße am Eingang des Ortes Oedingen ein schwerer Unfall. Ein mit zwei Mann besetztes Motorrad aus Elspe fuhr in der Kurve auf einen aus der Richtung Grevenbrück kommenden Lastwagen auf. Der Anprall war so stark, daß beide Motorradfahrer auf der Stelle getötet wurden.

Den Tod selbst verschuldet

Biedenkopf. Der siebenjährige Sohn des Schäfers Weide in Biedenkopf stieg an dem Gittermast einer Hochspannungsleitung empor, um dort aus den Standort seines Vaters feststellen zu können. Der Junge hatte den Kletterschutz überstiegen und kam dann mit den Drähten in Berührung. Er stürzte tot ab. Ein Arm war bis zur Hälfte völlig verbrannt, andere Körperteile waren aufgerissen. Dieser Vorfall mag allen Eltern und Lehrern wieder Anlaß geben, die Kinder vor dem Besteigen von Hochspannungsmasten zu warnen.

Rosenberg sprach in Trier

Trier. Der Sonntag als letzter Tag des großen politischen Generalappells des Westmarkgaues stellte mit seinen Veranstaltungen den Höhepunkt des Gautages dar. Vor dem Führerkorps des Gaues sprach in richtungweisender Rede Alfred Rosenberg. Der Reichsleiter stellte dabei einleitend fest, unser Geschlecht scheine vom Schicksal ausersehen zu sein, während seines ganzen Lebens die größten Kämpfe der deutschen Geschichte zu führen. Gerade in den letzten Wochen und Tagen hätten wir ein weithin leuchtendes Merkmal dieses neuen Geistes gesehen. Das sei die Legion Condor gewesen, die von den spanischen Schlachtfeldern siegreich heimgekehrt sei, deren Name schon heute der Titel eines großen nationalen Epos der deutschen Nation geworden sei.

Jede große Epoche müsse sich bemühen, ihrer Zeit einen inneren Sinn zu geben. Während vieler hundert Jahre hätten sich die herrschenden Kräfte bemüht, die Christianisierung aller Völker auf Erden durchzuführen und ganze Generationen in deren Bann zu ziehen. Niemand denke daran, diese Kräfte zu verunglimpfen. Aber ebenso müsse anerkannt werden, daß neue Epochen auch die Lösung innerer Aufgaben als ihr großes Ziel ansähen. Wenn einmal für die Christianisierung vieler Völker ganze Armeen zur Verfügung gestanden hätten, so sei schon heute kein Zweifel, daß hierfür in diesen Tagen kein Soldat mehr zur Verfügung stehe.

Wenn in diesen Tagen die Glocken der französischen Revolution zum 150. Male läuten, so bedeute das nicht Einläuten eines großen Zeitalters, sondern es sei das Grabgeläut für eine dahingehende Zeit. Wenn wir uns bemühen, dem deutschen Leben heute einen neuen Sinn zu geben, so könnten wir uns in Erinnerung an die Kämpfe der vergangenen Jahrhunderte nicht dazu bekennen, daß er darin bestünde, die Welt zu christianisieren oder alle Welt zu erziehen, sondern das deutsche Volk zu einer bewußten Volkwerdung zu führen.

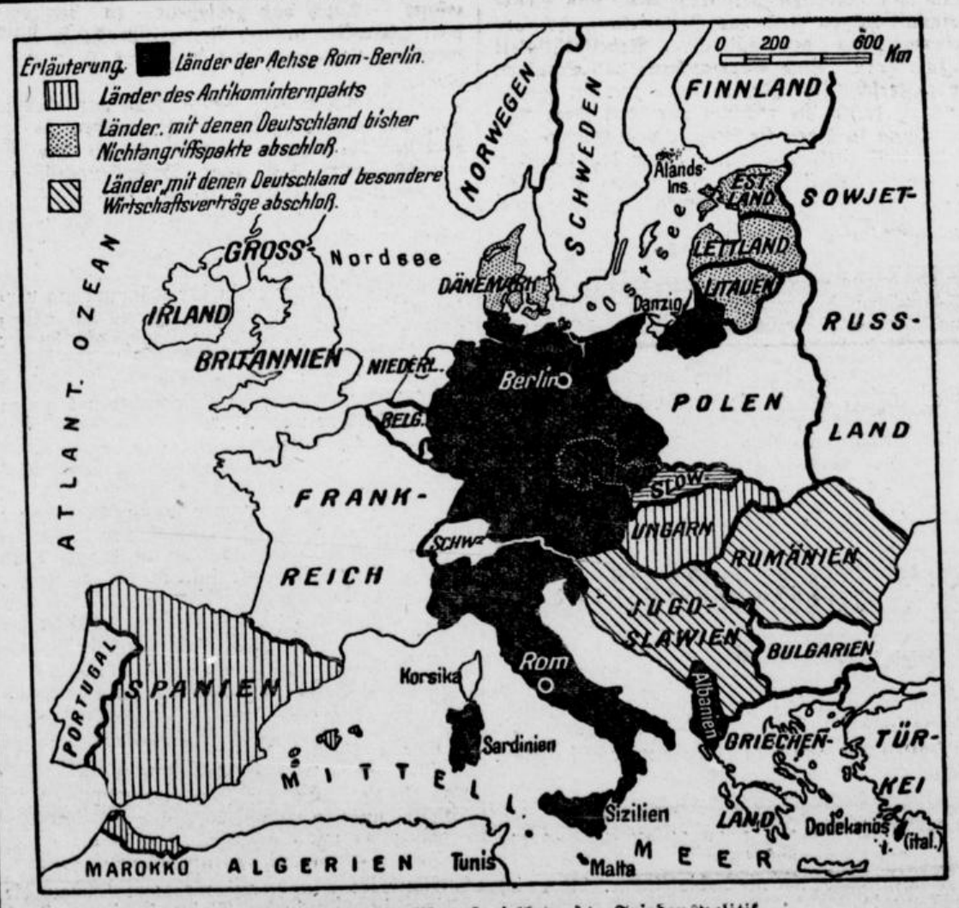
Die nationalsozialistische Revolution, so führte Reichsleiter Rosenberg weiter aus, sei die konservativste die jemals in der Weltgeschichte vor sich gegangen sei. Bei aller Härte des Kampfes seien die Nationalsozialisten niemals Bilderstürmer, sondern nur Revolutionäre im Stürzen überalterter Formen gewesen. Auch in der Beurteilung der Erhaltung der Werte der vergangenen Jahrtausende habe sich nichts geändert. Ganz im Gegenteil, die Bewunderung für Burgen und Dome sei verbunden mit dem Gedanken, daß auch diese Burgen und Dome einmal mit großen Opfern gebaut worden seien.

Deutschland stehe heute in einer weltpolitischen Auseinandersetzung. Wenn auch der Kampf im Innern überwunden sei, so seien die Kräfte, die vor mehr als sechs Jahren in Deutschland am Werke gewesen seien, auch heute im Auslande noch dabei, Deutschland zu schaden und ihm nach Möglichkeit einen Krieg aufzuzwingen. Der Reichsleiter behandelte hierauf die Judenfrage, zu der jede Nation früher oder später werde Stellung nehmen müssen und wandte sich dann den Aufgaben der Politischen Leiter zu.

Der Redner wandte sich zum Schluß seiner Ausführungen außenpolitischen Fragen zu. Der Nationalsozialismus habe, so betonte er, die innere Freiheit der deutschen Nation erreicht. Der Kampf aber gehe weiter, denn es gebe noch Kräfte, die die Gleichberechtigung Deutschlands nicht anerkennen wollen. Um diese Anerkennung zu erreichen, sei als erste Etappe Großdeutschland erstanden. Die vor uns liegende Aufgabe bestehe darin, an einer Neuordnung Europas entscheidend mitzuwirken, die heute schon werdende Geschichte geworden sei. Für diese Aufgabe wollen wir uns wappnen.

Kind trank Essigessenz

Westerburg. Von einem traurigen Geschick wurde eine Familie in dem Westerwaldort Kölbingen betroffen. Während die Mutter mit Wäschebügeln beschäftigt war, stieg ihr kleines Kind auf einen Stuhl und erwischte die Essigessenzflasche. Es trank daraus und erlitt schwere innere Verbrennungen. Obwohl man sofort für Hilfe sorgte, war das Kind nicht mehr zu retten. Die Aufregung löste bei der Frau eine vorzeitige Entbindung aus. Auch das Neugeborene konnte nicht am Leben erhalten werden.



Deutschlands kraftvolle und zielbewußte Friedenspolitik

Die Bemühungen der demokratischen Einkreisungspolitiker, Deutschland völlig zu isolieren, sind infolge der Initiative des Führers zum Scheitern verdammt. Das freundschaftliche Verhältnis zum faschistischen Italien wurde durch den Bündnisvertrag vom 22. Mai 1939 besiegelt, mit Litauen, Dänemark, Estland und Lettland wurden Nichtangriffspakte abgeschlossen und mit Rumänien und Jugoslawien besondere Wirtschaftsabkommen und Verträge zum Abschluß gebracht. Dem seinerzeit mit Japan abgeschlossenen Vertrag gegen den bolschewistischen Weltfeind folgten inzwischen weitere Antikominternabkommen: 6. November 1937 mit Italien, 13. Januar 1939 mit Ungarn, 16. Januar 1939 mit Mandschukuo und am 27. März 1939 mit dem siegreichen Spanien General Francos. Nachdem am 15. März zwischen dem Führer und dem tschecho-slowakischen Staatspräsidenten Hacha ein Abkommen unterzeichnet war, nach dem das tschechische Volk sich unter den Schutz des Deutschen Reiches stellt, wurde am 23. März 1939 ein Vertrag über das Schutzverhältnis zwischen dem Deutschen Reich und dem Slowakischen Staat abgeschlossen; hiernach übernahm das Deutsche Reich den Schutz des Slowakischen Staates für 25 Jahre. Am gleichen Tage wurde auch die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Deutschen Reich durchgeführt. Durch Erlaß des Führers und Reichskanzlers war am 16. März auch das Protektorat Böhmen und Mähren mit Autonomie und Selbstverwaltung unter einem Reichsprotektor in das Gebiet des Deutschen Reiches aufgenommen worden. — Ein fester Staatenblock steht so im Herzen Europas, allen Angriffen gewachsen und aufrichtig bemüht, durch friedliche Verträge sich weiter zu sichern. Unermüdlich aber wird daneben an seiner Wehrhaftmachung gearbeitet. Die am 6. Dezember 1938 in Paris unterzeichnete Erklärung über die Gestaltung friedlicher und gutnachbarlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich bei endgültiger Anerkennung der gegenwärtigen Grenze hat bei den Einkreisungsmächten nur wenig Verständnis gefunden — ein Grund mehr zu erhöhter Aktivität des nationalsozialistischen Deutschlands.

Weltbild-Gliese (M).

Sorgfalt des Kraftwagenfahrers

Dillenburg. Vor der Großen Strafkammer Siegen hatte sich ein Kraftwagenfahrer aus Köln wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Der von ihm gesteuerte mit Arbeitern aus dem Kreise Wetzlar und dem Hinterland voll besetzte Omnibus war am 29. Oktober v. J. morgens gegen 5.30 Uhr am Eingang des Kreisortes Bicken eine 2½ Meter hohe Böschung hinabgestürzt und hatte sich überschlagen. Da der Autobus auf einen Düngerwagen aufschlug, wurde der Sturz gemildert. Immerhin wurden von den 30 Insassen 25 verletzt, davon neun schwer. Der Unfall war dadurch verursacht worden, daß die Beleuchtung des Omnibusses aussetzte, der Fahrer geblendet war und infolgedessen zu weit auf die linke Straßenseite geriet. Bereits an der letzten Haltestelle des Omnibusses war das Licht einmal für kurze Zeit ausgegangen. Sachverständige, die das verunglückte Fahrzeug nach dem Unfall untersucht hatten, kamen zu dem Ergebnis, daß sich das Minuskabel der Batterie infolge der dauernden Erschütterungen gelockert und aus der Kabelklemme gelöst hatte, wodurch der Stromkreis unterbrochen wurde. Weder zu hohe Fahrgeschwindigkeit noch Alkohol hatten bei diesem Unfall eine Rolle gespielt. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß sich der Angeklagte einer Unterlassung schuldig gemacht habe, indem er nach dem ersten Versagen des Lichtes nicht gründlich Nachschau gehalten hatte. In dieser Unterlassung sei die Fahrlässigkeit zu erblicken. Der Antrag des Anklagevertreters lautete auf eine Geldstrafe von 150 RM. Von der Verteidigung wurde dargetan, daß es dem Angeklagten unmöglich gewesen sei, in dunkler Nacht die Fehlerquelle des Lichtversagens sofort festzustellen. Diese Forderung bedeute eine Ueberspannung der Sorgfaltspflicht eines Kraftfahrers. Diese Sorgfaltspflicht hätte der Angeklagte wohl dann gehabt, wenn das Licht wiederholt versagt haben würde. Das Gericht hat den Angeklagten mangels Beweises freigesprochen, da der Unfall auf ein Zusammentreffen verschiedener widriger Umstände zurückzuführen sei.

Hachenburg feiert sein 625jähriges Stadtjubiläum

Hachenburg. Im Jahre 1914 hatte die Stadt Hachenburg im Westerwald umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um das 600jährige Stadtjubiläum zu feiern. Da brach der Weltkrieg aus und alle Festesfreude wurde zunichte gemacht. Nun hat sich die Stadtverwaltung entschlossen, das 625jährige Jubiläum in festlichem Rahmen zu begehen. Am 22. und 23. Juli findet das Städtefest statt, bei welchem ein Freilichtspiel „Die Weiber von Weinsberg" durch die Rhein-Mainische Landesbühne zur Aufführung gelangt. Außerdem ist ein historischer Festzug vorgesehen.

Tot auf den Schienen aufgefunden

Saarbrücken. Am Samstag sah ein Lokomotivführer vom fahrenden Zug aus gegen 7 Uhr zwischen den Bahnhöfen Heusweiler und Walpershofen einen Mann neben dem Gleis liegen. Sofortige Nachforschungen ergaben, daß es sich um einen 18jährigen jungen Mann handelt, der von der Räumstange einer Lokomotive vom Gleis geworfen wurde und dabei schwere Verletzungen erlitt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Da der Tote keinerlei Papiere bei sich trug und ihn niemand in der Gegend des Unglücksortes kennt, weiß man noch nicht, um wen es sich handelt. Die Leiche wurde in die Leichenhalle nach Riegelsberg gebracht.

Preisverkündung im Kampf um den „Goldenen Spatz"

Wuppertal. Der Sonntag stand im Zeichen der Verkündung der Preisträger, die als Sieger aus dem Reichswettstreit der deutschen Mundarten, dem „Goldenen Spatz von Wuppertal", hervorgegangen sind. Die Teilnehmer am Wettkampf und dazu eine stattliche Anzahl von Ehrengästen hatten sich im Sitzungssaal des Elberfelder Rathauses eingefunden. Landeskulturwalter Brouwers-Düsseldorf, der Vorsitzende des Preisgerichts, verkündete die Sieger, als ersten Wilhelm Grobben, den Vertreter des Niederrheins aus dem Gau Düsseldorf, als zweiten Max Mattheis aus der Bayrischen Ostmark und als dritten Hans Heitmann, der im Wettstreit Schleswig-Holstein vertrat. Zusätzlich wurden noch vier weitere Belobigungen für ausgezeichnete Leistungen ausgesprochen.

Schwerer Verkehrsunfall in Remscheid

Remscheid. Am Sonntagmorgen gegen 5.20 Uhr fuhr ein Personenkraftwagen auf dem Weg zur Halbach gegen die Böschung, wobei sich der Wagen überschlug. Die vier Insassen wurden herausgeschleudert und gerieten zum Teil unter den Wagen. Ein Ehepaar wurde schwer verletzt ins Ronsdorfer Krankenhaus gebracht. Der Fahrer des Wagens und ein anderer Insasse wurden leicht verletzt.

Wer baut die Bahn?

Roman von Rudolf Stratz

Urheberrechtsschutz Central-Bureau, Berlin SW 68

15

„Ein nettes Lebensziel! Das muß dir der Neid lassen!"

„Wie denn, Imme? Es ist die weite Welt! die breite Brust! Die ausgereckten Arme! Das ist doch noch eine anständige Existenz! Für Leute wie du und ich!"

„Ich . . .?"

„Nun, natürlich wir beide! Du hast doch Spaß daran, wenn es unter dem Halbmond manchmal ein bißchen munter zugeht und man nicht weiß, ob man am nächsten Morgen tot oder lebendig aufwacht. Oder wird dir doch jetzt ein bißchen bange? Imme, ich bin ja immer bei dir!"

„Mir bange?" Imme sprang zornig auf. „Ich habe das Fürchten nicht gelernt! Ich geh' bis ans Ende der Welt mit, wenn ich einen lieb hab' . . ."

„Na also!"

„Und dich hab' ich lieb!"

„. . . und ich dich! Darum gehen wir von jetzt ab Hand in Hand durch dies irdische Jammertal!"

„Aber nicht gegen Deutschland!"

„. . . wenn sich Deutschland mir in den Weg stellt!"

„Du bist selber ein Deutscher! Und wer zwingt diesen blinden, echt deutschen Hessen, gerade gegen Deutschland zu schuften?"

„Die Asiatische Studiengesellschaft!"

„Du bist doch nicht mit der Asiatischen Studiengesellschaft verheiratet!" schrie Imme. „Du willst doch mich heiraten! Sage einfach deinen Asiaten, du machtest nicht mehr mit!"

„Und wenn sie mich fragen, warum?"

„Dann sage du: Weil es gegen Deutschland geht und du eine Deutsche — eine richtige Deutsche von Kopf bis Fuß — zur Frau nehmen willst . . ."

„Das verstehen diese Leute ja gar nicht!" Paul Buddenhaus' Stimme zitterte. „Jetzt eben seh' ich mein Ziel erreichbar vor mir! Ein Lebenswerk liegt vor mir, wie es ein Mann braucht. Ich steh' vor dem Aufstieg! Ich bin in absehbarer Zeit Pascha oder russische Exzellenz! Oder beides."

„. . . als ob du nicht anderswo auf der Welt ebenso vorankämst!" Ein stiller, schmerzlicher Blick der Bewunderung begegnete ihm aus feuchten Augen. „Dich stellen sie überall gleich vorn an die Spitze!"

„Imme . . .

„. . . und ich reit' hinter dir auf dem Kamel bis Timbuktu, wenn es sein muß . . ."

„Imme . . . Ich bin ein anständiger Mensch! Ich habe der Asiatischen Studiengesellschaft mein Wort und meine Arbeitskraft verpfändet. Die ganze Geschichte ist auf mich aufgebaut. Ein unsinniges Geld ist schon da hineingesteckt! Das alles ist verloren, wenn ich jetzt plötzlich, wo die eigentliche Arbeit losgehen soll, den Leuten, die mir blind vertrauen, den Karren von die Füße schmeiß'! Wie kann ich das vor meinem Gewissen verantworten!"

„Aber ich kann es noch weniger vor Deutschland!"

„Imme! Ich muß meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit tun!"

Aus dem Armenierhaus lugten zwei Paar dunkle Mädchenaugen unter weißen Kopftüchern hinüber nach der grünen Efeumauer. Die Töchter des Gärtners Obowian beobachteten gespannt das Treiben der beiden Europäer.

„Der Efendi läuft zornig in der Sonne auf und ab!" flüsterte Indschi, die Perle.

„Und die Hanum steht weit von ihm mit verschränkten Armen an der Hauswand . . .", raunte Elmas, der Diamant. „Sie reden nicht mehr miteinander.

„Sie haben sich die ganze Zeit gezankt!"

„Aber wie kann eine Frau es nur wagen, einem Mann zu widersprechen?" fragte die Perle erschrocken.

„Da kommt ihr Bruder von der Dampfschiffbrücke her."

„Er wird ihr den Widerspruch gegen Männer verweisen. Sieh doch, wie streng er aussieht!"

Ein sorgenvoller Ernst schattete im raschen Gehen auf Dr. Eduard Reycks blondbärtigen Kopf. Er näherte sich der rosenumsponnenen Ruine. Er erkannte, kurzsichtig, durch den goldenen Zwicker das auf zehn Schritt voneinander getrennte Paar. Er trat zu seiner Schwester, die, die Arme feindselig über der Brust gekreuzt, vor dem tiefen Grün der Schlingpflanze stand.

„Du hast ja nett in der „Teutonia" Wurzel geschlagen, Eduard! Hat denn euer Frühschoppen bis jetzt in den Nachmittag gedauert?"

„Ach, Kind — der ist längst zu Ende! Ich hatte andere, viel ernstere Gespräche mit verschiedenen Leuten. Auch auf dem Konsulat . . . Die Welt sieht gar nicht besonders schön aus!"

„Das finde ich auch!" Imme machte eine unwillkürliche Bewegung, während ihr Bruder auf Paul Buddenhaus zuschritt. Ihr Gesicht wurde weich und schmerzlich. „Du! Gib ihm nicht die Hand!"

„Nanu!" Der Privatgelehrte blieb verblüfft stehen. „Warum denn nicht?"

„Wir sind gute Deutsche!" sagte Imme. „Aber er ist es nicht."

„Was hat er denn getan?"

„Er meint es nicht gut mit uns. Er will mit seiner Studiengesellschaft dich zur Strecke bringen und euch alle!"

„Warten wir's getrost ab, Imme!"

„Ach — da möchte man weinen! Komm ins Haus!"

„Ich werde morgen wiederkommen!" sagte Paul Buddenhaus langsam. „Ich hoffe bestimmt, dann sieht Ihr Fräulein Schwester die Dinge, die nun doch einmal nicht zu ändern sind, schon ruhiger an und läßt vernünftig mit sich reden!"

Er folgte, an der Mauer stehend, mit den Augen den Geschwistern auf ihrem Weg ins Haus. Er hoffte, Imme würde sich noch einmal nach ihm umdrehen. Aber sie schritt, ohne den Kopf zu wenden, mit ihrem Bruder über die Schwelle.

Im Oberstock der armenischen Holzbaracke besaßen Dr. Eduard Reyck und seine Schwester ein gemeinsames niederes, kleines Wohnzimmer. Ein Kreidestrich auf den Holzdielen schied den Raum rechts in das Arbeitsgebiet des Privatgelehrten, das der Riesentisch voll Landkarten und Vermessungsplänen beinahe ausfüllte, und links in das Reich Immes voll Angelruten, Flickstrümpfen, Patronen, Haarnadeln, langgestielten Kaffeekännchen. Gewehren an den himmelblau getünchten Wänden.

Imme Reyck kniete in der Ecke vor einem leeren Gemüsekorb nieder, in dem eine Angorakatze friedlich ein paar junge Hunde säugte. Es war, als wollte sie ihr blasses Gesicht nicht zeigen. Sie hörte hinter sich die Stimme ihres Bruders.

„Laß mal jetzt das ewige Viehzeug, Imme! Ich habe etwas sehr Ernstes mit dir zu besprechen!"

Und als sie sich erhoben hatte und scheinbar ruhig und gleichgültig vor ihm stand: „Du, Imme! — Ich und auch die andern Deutschen haben vertrauliche Mitteilungen von sehr guter Seite: Die Lage in Konstantinopel ist direkt bedrohlich! . . . Es scheint kein Zweifel, daß eine Verschwörung gegen den Sultan besteht und sich irgendwo in nächster Nähe des Yildis-Kioskes vorbereitet. Wenigstens durchsuchen die blauen scherkessischen Gendarmen seit heute morgen alle Dörfer auf eine Stunde im Umkreis."

„Ja. Hier in Ortaköi waren sie auch — gerade als ich zurückgekommen bin!"

„Nun — und?"

„Na — sie haben natürlich nichts gefunden und sind wieder weitergeritten!"

Dr. Eduard Reyck dämpfte unwillkürlich noch seine Stimme: „Man befürchtet, daß es nächstens ganz plötzlich nachts losgehen kann. Es wird den außerhalb der Stadt wohnenden Europäern dringend anempfohlen, umgehend nach Pera überzusiedeln. Wir müssen von Ortaköi fort, Imem — noch heute."

Dr. Eduard Reyck ging unruhig auf dem Kreidestrich des Zimmers auf und ab. „Kurz und gut: Es scheint, daß du am besten heute abend noch mit dem „Erzherzog Karl" nach Konstanza abreisen solltest!"

„So . . ."

„Ein Platz dort und Visum und all die Geschichten wären ja leicht bis dahin besorgt, wenn wir jetzt gleich hier unsere Zelte abbrechen! Schließlich: Du warst jetzt ein halbes Jahr hier. Es ist ganz gut, daß du daheim nach den Eltern siehst. Wenn wieder Ruhe im Lande ist, kommst du zurück!"

„Meinst du?"

„Ja. Aber natürlich! Ich hab's den Leuten gleich gesagt: Wie ich mein Fräulein Schwester kenne — die tut's nicht!"

Imme Reyck schwieg einen Augenblick. Dann sagte sie: „Doch! Sie tut's!"

„Heute abend noch?"

„Ja!"

„Gott sei Dank, daß du die Sache auch für so gefährlich ansiehst!"

„Angst habe ich nicht die Spur. Aber ich will weg!"

Imme begann jäh zu packen. „Wir können ja mit meinen sieben Zwetschgen in einem Kaik gleich zum Dampfer fahren!" murmelte sie geistesabwesend.

„Wenn nun morgen dein Freund Buddenhaus nach dir fragt . . ."

Imme zuckte die Achseln. „Dann bin ich eben nicht mehr da!"

Es klang tonlos. Ihr Bruder wieder: „Und wenn ich ihn in Pera treffe — was soll ich ihm dann sagen?"

„Ich sei nach Hause gefahren! Basta!" Und plötzlich stand Imme vor ihrem Bruder. Sie faßte seine Hand. Ihr Atem flog. Abgerissen ihre Worte: „Schau, Kerlchen . . . Wir stehen doch so zueinander . . . Wir haben doch keine Geheimnisse . . . Ich muß weg . . . Gerade seinetwegen!"

„Ja, das merk' ich, Imme!"

„Ich darf nicht bleiben! Denn ich will bleiben, was ich bin: Eine gute Deutsche! Aber ich bin dabei doch schließlich ein Frauenzimmer. Und wenn er morgen kommt und wieder, dann schlägt er mich doch noch platt — verstehst du? — Und ich verrate mich und euch! . . . Nein, nein . . . das gäbe hier ein Ende mit Schrecken."

Imme legte ihrem Bruder die Hand auf die Schulter. „Bestell ihm, ich hätte ihn nach wie vor sehr lieb", sagte sie. „Aber ich sei nach Deutschland gefahren, und wenn er mich haben wollte, dann sollte er mich in Deutschland suchen . . ."

Sie beugte sich wieder über die Truhe. „Und nun komm . . . komm, wir müssen packen!"

*

Der Kaik schaukelte den fernen Kuppeln Konstantinopels zu. Vorn und hinten je ein Ruderer auf dem Schnabel der Wasserdroschke. In ihrer Mitte saßen Imme und ihr Bruder hintereinander mit ausgestreckten Beinen auf dem Boden. Zwischen ihren Knien ein bißchen Gepäck . . .

Immes Gesicht war unbelebt. Sei schaute in die blaugoldene Pracht, als sie das alles nichts mehr anginge — zurück nach der Moschee von Ortaköi und hinüber zu dem weißen Palais inmitten eines Gartens Eden am asiatischen Ufer.

„Dort steht die schöne Madame Lamba!" sagte sie mit einem leeren und müden Lächeln und verstummte gleich darauf wieder. Die Levantinerin rührte sich nicht.

Der Brief . . . Der Brief . . . Er hat den Brief doch beim Selamik bekommen! Der Dragoman schwört es.

Er weiß, daß es um sein Leben geht! Daß die hier steht, die ihn retten will . . die ihn deswegen hierherbestellt hat . . . Und Charis Lamba wartet.

Der Himmel über Pera war schon blutrot, der schwarze Schatten der Zypressen lang. Hunderte weißer Fischersegel trieben auf dem blauen Bosporus dem Goldenen Horn zu. Vom Schwarzen Meer her rauschte ein großer Passagierdampfer vorbei, die blauweißrote Trikolore Frankreichs hinten an der Besangaffel, am Topp des Großmastes in rotweißem Feld das doppelte lateinische „M" der „Messageries Maritemes". Madame Lamba las geistesabwesend den Namen „Isle de France" und wartete . . .

Und gegenüber in Ortaköi wandelte ein Teufelsderwisch, in farbigen, von der Straße aufgelesenen Fetzen barbeinig durch den Staub. In der Rechten wippte er den Eisenstab mit dem gehörnten Satanskopf; die Linke klapperte mit der Opferbüchse. Und noch lauter tönte sein Gebrüll: „Hakk! Hakk! Gott! Gott!" Und jeder auf den schon abendleeren Gassen kaufte sich ängstlich mit einem Metallik von dem heiligen Landstreicher los.

Und plötzlich war er in der Dämmerung verschwunden, und im einsamen Haus des armenischen Gärtners Obowian stand, als bunter Bettelmönch, Exzellenz Fuad, der Verschwörer, und seine Augen glühten über dem struppigen Bart, und er murmelte: „Die anderen kommen einzeln hierher nach . . ."

Und Charis Lamba wartete . . .

Längst hat das Dröhnen des Kanonenschusses Feierabend verkündet. Tausend Lichter blinken. Und stiller wird es, immer stiller. Die Sterne flimmern. Und plötzlich ein wilder, verzweifelter Aufschrei. Charis Lamba rennt blind lings von der Terrasse in den Palast zurück. Ein Durcheinander der Dienerschaft. Ein Gelaufe. Ein Gerufe: „Den Kaik bereit! An die Ruder! Die Kyria will in die Nacht hinausfahren!"

Und Charis Lamba springt, wie sie steht und geht, mit bloßem Kopf in das Luxusboot. Ihre Kehle ist heiser. Ihre Augen glühen. Ihr Finger weist den braunen Kerlen den Weg hinüber nach Europa. „Fahrt, was ihr könnt, und legt drüben im Konak des Marschalls Schükri an!"

In einem ihrer Gemächer saß, mit gekreuzten Pluderhosen, den bernsteinbesetzten langen Tschibuk im Mund, auf niederem Diwan die Prinzessin Münireh. Claire Froidure stand ehrerbietig daneben und neigte ihr tiefbrünettes Köpfchen mit den klugen, schwarz glänzenden Augen auf ein Modeblatt im Schoß Münireh-Sumtanehs. Die Lippen der beiden Frauen lächelten kindlich-glücklich. Vor ihnen leuchtete die Reise nach Paris — das Wunder an der Seine für die eine, das Wiedersehen mit der Seine für die andere.

„Ich werde dort keinen Schleier tragen!" versetzte die junge islametische Hoheit aufsässig.

„Auch die Sonne steht für jedermann sichtbar am Himmel, Hoheit!"

„Oder höchstens ein Spinnweb vor der Nase. Einen Hauch vor dem Mund. Das muß mir mein Herr gestatten."

Sie erhob sich hastig. Der Marschall Schükri war eingetreten. Er neigte das bärtige Haupt gegen die Prinzessin aus dem Hause Osmans, die ihm gehorsam bis zur Türschwelle entgegenkam. Aber dann ging er ohne ein Wort der Anrede weiter zu der Hauptperson, der sein Besuch galt.

„Siehe: Das Weib ist der Acker — seine goldene Garbe ist der Sohn." Im Nebengemach spielte der Stammhalter Mehemet-Bei mit türkischen Bleisoldaten, die nach türkischer Auffassung in einer Stadt der Ungläubigen, fern am Ende der Welt, Nürnberg genannt, für ihn gegossen worden waren. Der Löwe vom Schipkapaß bückte sich und hob das blasse Kerlchen wie eine Feder zu sich empor. Er wandte sich um. „Womit sendet dich Allah, M'hammed?"

Der Obereunuch senkte das von weißer Baumwolle umwucherte, verrunzelte, blauschwarze Affengesicht und faltete die dürren Finger ehrerbietig vor dem Bauch. „Exzellenz, es wurde mir an der Pforte des Harems gemeldet: orn im Haus der Männer steht eine Frau und fleht, vor Eurer Exzellenz niederknien zu dürfen!"

„Was für eine Frau?" Die Stirn des türkischen Großen furchte sich streng unter dem Purpurrand des Fes'.

„Exzellenz, dein Sklave flüstert es im Staub deiner Sohlen: Diese Frau ist unverschleiert! Sie ist eine Christin!"

„SSag ihr", das Antlitz des Marschalls war hart, „sie sei hier in einem Konak nach alter türkischer Ordnung. Der Pascha dieses Hauses empfängt keine fremden Frauen."

„Exzellenz — sie wird nicht gehen. Sie wird schreien und sich an der Schwelle festklammern und dein Ohr begehren."

„Sie soll ihre Bitte niederschreiben!"

„Exzellenz! Diese Frau sagt, sie wisse, wo der Engel des Todes heute hinterdem Sultan stehe!"

Der Marschall Schükri schritt über die arabischen Strohmatten des Marmorbodens in das Nebengemach der Prinzessin Münireh. Er entdeckte hinter dem Klavier das Pariser Figürchen der Gouvernante, die sich bescheiden in die Ecke zurückgezogen hatte. Er rief höflich auf französisch: „Mademoiselle Froidure!"

„Exzellenz!" Das Kind der Seine trippelte auf den Fußspitzen mit naterwürfig niedergeschlagenen langen, dunklen Wimpern aus ihrem Zwielicht hervor.

„Ich schenke Ihnen, seitdem Sie im Hause sind, mein unbedingtes Vertrauen, Mademoiselle!"

„Es beglückt Ihre Dienerin, Exzellenz!"

„ie empfangen jetzt von mir einen besonderen Beweis, für wie zuverlässig ich Sie betrachte. Vorn im Haus steht eine levantinische Dame. Empfangen Sie sie in einem Seitenkabinett in meinem Auftrag! Suchen Sie sie vorsichtig auszuholen, wer sie geschickt hat, und bringen Sie mir Nachricht!"

„Die Brust dieser Fremden wird durchsichtiges Glas für mich sein, Exzellenz!" Claire Froidure zeigte lächelnd die kleinen weißen Zähne. Sie trat in den kleinen europäisch eingerichteten Empfangssalon und rasch auf die Gestalt zu, die unbewegtunter dem matten Lichtkreis der Deckenlampe stand. „Mein Gott, Madame — Sie sehen ja aus wie der Tod." Die kleine Froidure schaute der Unbekannten ins Antlitz und sagte plötzli chleise: „Sie sind ja Madame Lamba!"

„Kennen Sie mich?"

„om Sehen, wie alle Welt, Madame!"

„Ja. Ich bin Charis Lamba!"

Was bringt sie . . .? Was will sie . . .?

Claire Froidure nahm ihre ganze nervöse Katzenkraft zusammen. „Seine Exzellenz ist untröstlich, durch dienstliche Pflichten verhindert zu sein. Ich bin hier sein Wesir. Bitte, nehmen Sie Platz, Madame! Und erzählen Sie mir . . ."

Die schöne Madame Lamba blieb stehen. „Der Pascha wird seinen Dienst Dienst sein lassen", sagte sie langsam, „wenn Sie jetzt rennen, Mademoiselle, und ihm melden, was ich weiß. Um Mitternacht wird der Jildis-Kiosk überrumpelt. Ich kenne das Dorf, ganz in der Nähe, und ich kenne das Haus im Dorf, wo die Väter des Anschlags versammelt sind. Man kann sie jetzt dort alle ergreifen und vor den Sultan führen."

„Der Marschall ist nicht sehr leichtgläubig. Er wird mich zurückschicken und Sie fragen lassen, warum diese Frevler Allahs Sie, eine Christin, ins Vertrauen gezogen haben!"

„Das haben sie nicht!"

„Nun eben! Wie also wollen Sie etwas von dieser Verschwörung erfahren haben?"

„Weil mein eigener Mann ihr angehört."

„Was . . .?" Claire Froidure schrie hell auf „Palamidi Lamba! Sein Name sagt Ihnen genug . . ."

„Und Sie — seine Frau . . ."

„Ich zeige ihn des Hochverrats an und alle seine Kreaturen und Helfershelfer. Ich weiß, warum. Keiner von allen darf dem Gericht des Padischahs entgehen."

(Fortsetzung folgt.)

Mr. Eden kommt nach Paris

Vor einem wichtigen französischen Ministerrat

Paris, 12. Juni. Am kommenden Mittwoch wird der ehemalige englische Außenminister Eden in Paris erwartet, wo er Vorträge über europäische Fragen halten will. Welche Tendenz diesen Ausführungen zugrunde liegen wird, bedarf keiner näheren Ausführung, da ja Eden einer der Haupttreiber der neuen britischen Einkreisungspolitik ist. Zweifellos soll seine Anwesenheit in Paris dazu benutzt werden, die Vorbehalte mancher französischer Politiker gegenüber der bedenkenlosen Bereitschaft, den Moskauer Wünschen nachzugeben, niederzudrücken. Eden wird aber nicht nur Vorträge halten, sondern auch mit dem französischen Außenminister Bonnet und anderen führenden Franzosen Besprechungen haben. Diese Besprechungen werden erleichtert durch die Tatsache, daß dann bereits die Ergebnisse eines wichtigen Pariser Ministerrates vorliegen, der am Dienstag im Elysee zusammentritt. In seinem Verlaufe soll die internationale Lage einer Prüfung unterzogen werden. Durch die Reise des britischen Sonderbeauftragten Strang nach Moskau sind die englisch-französisch-sowjetrussischen Verhandlungen ja in ein neues Stadium getreten.

Im Verlaufe des Ministerrates sollen außerdem die nächsten parlamentarischen Arbeiten besprochen und das Programm bis zu den Kammerferien festgelegt werden. Dabei scheint beabsichtigt zu sein, eine Liste derjenigen Gesetzesprojekte und Vorschläge aufzustellen, deren beschleunigte Erledigung Ministerpräsident Daladier noch vor Schluß der Parlamentssession wünscht. Wie in Pariser parlamentarischen Kreisen verlautet, soll das Schlußdekret der ordentlichen Parlamentssession 1939 Ende der übernächsten Woche, also in etwa 14 Tagen, verlesen werden. Wahrscheinlich wird sich der Ministerrat auch strittigen Fragen der etwaigen Verlängerung der Abgeordnetenmandate, das heißt mit der Aufschiebung der für April oder Mai nächsten Jahres vorgesehenen allgemeinen Parlamentswahlen befassen. In der Kammer selbst wird am Dienstag die sich schon lange hinschleppende Aussprache über die Wahlrechtsreform wieder aufgenommen.

Durchsichtige Ratschläge an Belgien

Brüssel, 12. Juni. Die letzte Erklärung des belgischen Ministerpräsidenten, in der der Wunsch Belgiens nach strikter Neutralität mitgeteilt worden war, veranlaßt den Pariser „Temps", an die Brüsseler Adresse Ratschläge zu erteilen, wie die Politik der Unabhängigkeit nach den Maßstäben der Einkreisungspolitiker aufzufassen ist. Wir leben in einem Zeitabschnitt, erklärt das Blatt wörtlich, in dem die Zusammenhänge der moralischen und materiellen Interessen der Völker es niemandem gestatten, sich als systematisch und strikt neutral in allen Eventualitäten zu erklären. Denn alle Länder, ob sie wollen oder nicht, stellen Bauern dar, die auf dem internationalen Schachbrett eine bestimmte Bedeutung haben. Daß die in diesem Schachspiel als „Bauern" der Einkreisungsmächte eingesetzten kleinen Staaten sich darauf vorbereiten sollen, im Ernstfalle geopfert zu werden, geht aus dem Ratschlag des Blattes hervor, daß Belgien sich trotz seines Willens zur Neutralität schon jetzt seine „natürlichen Verteidiger" suchen müsse. Daß mit diesen natürlichen Verteidigern Frankreich und England gemeint sind, zeigt die Ermahnung des Blattes, die Politik der Unabhängigkeit „nicht allzu neutralistisch" werden zu lassen.

Chamberlain bestätigt nochmals:

Keine Verletzung des englisch-italienischen Abkommens durch Italien

London, 12. Juni. Wie Ministerpräsident Chamberlain Montag im Unterhaus ausdrücklich auf Anfrage nochmals bekanntgab hat Italien durch Zurücklassung von Waffen in Spanien das englisch-italienische Abkommen nicht verletzt. Graf Ciano habe zwar dem britischen Botschafter im März des vergangenen Jahres versichert, daß Rom die Freiwilligen und die Waffen aus Spanien zurückziehen wurde er habe aber auch auf die Möglichkeit verwiesen, daß einiges Kriegsmaterial nach Ende des Krieges an die spanische Regierung verkauft werden würde. Chamberlain betonte, daß die Regierung dieser Frage keine große Bedeutung beigemessen habe.

Unsichere Sicherung!

Schweizer Blätter warnen England und Frankreich erneut vor dem Liebeswerben um Moskau

Genf, 12. Juni. Ein Teil der Schweizer Presse betrachtet die Schwierigkeiten der englisch-sowjetrussischen Bündnisverhandlungen als eine letzte Gelegenheit zur Besinnung.

Die Haltung Londons wird von der Schweiz dahin ausgelegt, daß auch die französisch-englische Entente in einem Abkommen mit Moskau eine sehr unsichere Sicherung erblicke. Nur die militärischen Fachleute könnten sich über den Wert der Sowjethilfe äußern. Es sei aber allgemein bekannt, daß man in den Nachbarländern der Sowjetunion kein unbegrenztes Zutrauen zur Roten Armee habe. Andererseits halte sich das Sowjetregime in Rußland durch eine Diktatur, der die Massen wohl oder übel unterworfen seien. Was werde aber geschehen, wenn sie eines Tages Waffen in die Hand bekämen. Würden die Waffen für eine innere Revolution verwendet, so wäre der Bündniswert Rußlands genau wie im Jahre 1917 auf den Nullpunkt gesunken.

Die Erfahrungen des Weltkrieges seien noch in zu frischer Erinnerung, als daß man nicht überall wüßte, welches Revolutionsferment ein Krieg sei. Welche Versuchung für die Moskauer Machthaber, denen es mehr auf ihre revolutionäre Arbeit, als auf ihre Beziehungen mit so eingefleischten Konservativen wie Chamberlain und Daladier ankomme, diese Beziehungen und das geplante Bündnis auszunutzen, um einen bewaffneten Konflikt zu überstürzen, aus dem sich die Weltrevolution ergeben würde. Von welcher Seite man sie auch betrachten möge, der Wiedereintritt der Sowjetunion in die europäische Politik sei kein beruhigender Faktor, und diejenigen, die ihn nach wie vor als einen unentbehrlichen Bestandteil der Sicherheit der „freiheitsliebenden" Völker darstellten, seien nichts anderes wie Geschäftsreisende der revolutionären Komintern-Propaganda.

Neutralität im Baltikum

Riga, 12. Juni. In bemerkenswert eindeutiger Form lehnt das lettische Militärblatt „Latvijas Kareivis" die englischen und sowjetrussischen Garantiepläne für die Baltischen Staaten ab und begrüßt mit größter Genugtuung die Unterzeichnung des deutsch-lettischen Nichtangriffspaktes. Das Blatt nennt diese Unterzeichnung das größte Ereignis der europäischen Politik in der vergangenen Woche. Es sei selbstverständlich, daß eine Garantie nach englisch-sowjetrussischer Art die neutrale Haltung der Baltischen Staaten zunichte machen müßte. Daher könne Lettland mit größter Genugtuung die Tatsache verzeichnen, daß die Verhandlungen mit Deutschland hinsichtlich des Nichtangriffspaktes erfolgreich beendet seien. Die Neutralität und die Unabhängigkeit der Baltischen Staaten sei durch diesen Vertrag gestärkt worden. Unter diesen Umständen, so hebt das lettische Militärblatt hervor, erscheint es undenkbar, daß über den Kopf der Baltischen Staaten hinweg eine Einigung der drei Großmächte (England, Frankreich und Sowjetrußland) über Garantien erfolgen könnte, die die Baltischen Staaten selbst nicht wünschen, sondern vielmehr zurückweisen.

Der Führer im Gau Oberdonau

Linz, 12. Juni. Auf der Rückreise von der Reichstheaterwoche in Wien traf der Führer am Montag zu einem kurzen Aufenthalt in Linz ein und setzte anschließend seine Fahrt im Kraftwagen fort. Die Bevölkerung bereitete dem Führer auf der Fahrt durch seinen Heimatgau überall begeisterte und herzliche Kundgebungen.

Die ganze spanische Oeffentlichkeit ist über die Haltung der Vereinigten Staaten empört, die die Rückreise der verschleppten spanischen Kinder verweigern.

Reichsminister Darré sprach am letzten Tage der großen Reichsnährstandsausstellung zu den deutschen Tierpflegern über ihre Bedeutung für die Erzeugungsschlacht.

Ministerialdirektor Staatsrat Wohlthat ist in Spanien eingetroffen, um mit den spanischen Regierungsstellen über die weitere Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Spanien Fühlung zu nehmen.

Reichsleiter Dr. Ley besichtigte am Sonntag in Königswinter die Pläne und Modelle des KdF-Hauses am Rhein, in dem nach der Fertigstellung 2000 Schaffende eine ausgezeichnete Stätte der Erholung finden werden.

Unmenschliche Greuel der Engländer

Hilferufe der gepeinigten Araber finden taube Ohren

Beirut, 12. Juni. Nachdem vor wenigen Wochen erst aus einem arabischen Dorf erschütternde Hilferufe der in Palästina in zahlreichen Dörfern vollkommen schutzlos dem englischen Terror ausgelieferten arabischen Restbevölkerung an das Licht der Oeffentlichkeit gedrungen sind, kommen nun bereits wieder aus einem anderen Dorf Halhul im Bezirk Hebron Nachrichten, die ein erschreckendes Bild von der unglaublichen Roheit und Unmenschlichkeit der Engländer, die den Arabern selbst erst den Freiheitskampf aufgezwungen haben, vermitteln. Das Dorf Halhul, dessen wehrhafte Mannschaft teils in den Reihen der Freischaren kämpft, teils in den berüchtigten Gefängnissen und Konzentrationslagern schmachtet, verfügt zurzeit nur über eine erheblich verringerte, nur noch aus Greisen, Frauen und Kindern bestehende Bevölkerung, die jedoch deswegen keineswegs von der jeder Menschlichkeit hohnsprechenden Behandlung der Engländer verschont bleibt.

Aus bewegten schriftlichen Klagen und Hilferufen der Do wohner an den Oberkommissar und an den englischen König um Abstellung der Greuel und um Bestrafung der Schuldigen, ergibt sich, daß am 6. Mai die Engländer Halhul umzingelten, alle im Dorf sich aufhaltenden männlichen Personen, lauter Greise und Kranke, zusammentrieben, mit einem Stacheldrahtverhau umgaben und hierin acht Tage lang ohne jegliches Wasser und Essen der heißen Sonne und den Unbilden der Witterung aussetzten! Als Folge dieser unglaublichen Grausamkeit verstarben 10 unschuldige Araber. Außerdem verdursteten mehrere Kinder. Die Frauen und Kinder des Ortes wurden zwar nicht gefangengesetzt, dafür aber in rohester Weise aus ihrem Heimatdorf getrieben.

Einige von ihnen gelangten nach Jerusalem, um dort Vorstellungen beim Gouverneur zu erheben. Diese sowohl wie die Hilferufe, die an den Oberkommissar wie an den englischen König gerichtet wurden, verhallten ungehört, obwohl die Greuel an Ort und Stelle durch einen Regierungsarzt, in dessen Begleitung sich auch der Stellvertreter des Gouverneurs von Hebron befand, festgestellt wurden.

Es nimmt jedoch nicht wunder, wenn berichtet wird, daß die britische Exekution gegen Halhul durch den Generalkommandanten Henning befohlen wurde und die Greuel unter den lachenden Augen des Kommandanten der britischen Abteilung, eines Lord Douglas Gordon, sich abspielten.

Auch auf den arabischen Protest gegen die am 14. September 1938 gegen Halhul durchgeführte britische Aktion geschah nichts, obwohl auch hier sich hochoffizielle Stellen der Mandatsverwaltung von den dabei begangenen Greueltaten überzeugen konnten. Bei dieser militärischen Aktion wurde eine schwangere Araberin, deren anderthalbjähriges Söhnchen, ein 12jähriger Vetter und ein 100jähriger Greis ermordet.

Britische Polizei

Jerusalem, 12. Juni. Wie das jüdische Blatt Davar zu berichten weiß, wurden den jüdischen Siedlungen in Ober-Galiläa von der britischen Polizei die Maschinengewehre wieder abgenommen, die ihnen seinerzeit zur Verfügung gestellt worden waren. Das jüdische Blatt erklärt schließlich, daß die Sicherheitsverhältnisse in Ober-Galiläa „besorgniserregend" seien. Solange sich die Juden Ober-Galiläas im Besitz dieser englischen Maschinengewehre befanden und damit die arabische Bevölkerung wahllos niederschossen, waren die Sicherheitsverhältnisse offenbar wenig besorgniserregend.

Turnen, Spiel und Sport

Zum 10. Male Stanley Wood

Fleischmann bei der TT auf dem 3., Wünsche auf dem 6. Platz

Der Ire Stanley Wood hat beim längsten Straßenrennen der Welt, der berühmten englischen Tourist Trophy auf der Insel Man die große Motorenschlacht der 350-ccm-Maschinen über insgesamt 434 km bereits zum 10. Male gewonnen. In diesem mörderischen Kampf schlugen sich die deutschen Fahrer auf den 38er Modellen der Auto-Union-DKW ganz hervorragend. Heiner Fleischmann belegte unter 61 Fahrern aus neun Nationen einen ehrenvollen 3. Platz hinter dem Engländer Daniell (Norton). Siegfried Wünsche kam trotz viermaligem Kerzenwechsel noch auf den sechsten Platz.

Die drei deutschen NSU-Fahrer haben aus sportlichem Geist heraus ihre Meldungen erfüllt, obwohl die Maschinen noch nicht ganz rennfertig waren. Europameister Kluge startete nicht, ebenso der Hambacher Baasen, dessen Norton das scharfe Training nicht so recht bekommen war.

Polizei-Meisterschaften

Das vielseitige Programm des Schlußtages brachte hauptsächlich die restlichen Entscheidungen in der Leichtathletik. Außer Trippe konnte nun auch Schaumburg durch seinen 1500-m-Sieg, Ostertag durch den 5000-m-Erfolg und Fritzsche durch seinen Sieg in beiden Kurzstrecken Doppelmeister werden. Gut 20 000 Zuschauer wohnten den von gutem Wetter begleiteten Schlußkämpfen bei. In Einlagewettbewerben zeigten Woelke im Kugelstoßen, Schröder im Diskuswerfen und Oskar Lutz im Hammerwerfen noch einmal ihr großes Können. Auch zwei Kölner Leichtathleten zeichneten sich aus, und zwar gewann Kutscher von der Kölner Polizei den 400-m-Lauf und der veranlagte Kramer errang hinter Schaumburg den zweiten Platz im 1500-m-Lauf. Außerdem gab es das Handball-Zwischenrundenspiel um die Polizeimeisterschaft zwischen Berlin und Stettin, das die Reichshauptstädter überlegen 23:6 (14:4) gewannen. Die motorisierte Polizei fand mit ihren Vorführungen starken Beifall. Und außerdem gab es noch gemischte Staffeln und sonstige Vorführungen aus dem Polizeisport.

Deutsche Siege in Brüssel

Bei der großen internationalen Leichtathletik-Veranstaltung im Brüsseler Heysel-Stadion holten sich die deutschen Athleten den Löwenanteil der Erfolge. Mit einer Ausnahme wurden alle deutschen Starts zu Siegen gestaltet. Trotz Regens hatten sich ungefähr 10 000 Zuschauer eingefunden und trotz widriger äußerer Umstände gab es ausgezeichnete Leistungen. Den von König Leopold gestifteten Ehrenpreis für den 100-m-Lauf sicherte sich Karl Neckermann (Mannheim) in 10,7 Sek. vor Scheuring (Ottenau) 10,8 Sek. und dem Holländer van Beveren 10,9 Sek., Hamann (Berlin) gewann die 400 m in 49,3 Sek., der Wiener Eichberger zeigte sich in 1:56,2 Min. dem Belgier Geeraerts 1:58,4 Min. überlegen. Max Syring (Wittenberg) gewann den 5000-m-Lauf in 14:55,1 Min. leicht gegen Chapelle (Belgien) 15:26,1 Min. und dessen Landsmann van Rumst 15:48 Min. Einen großartigen Sieg erfocht der Münchener Kaindl über 1500 m. In 3:56,1 Min. schlug er den bekannten belgischen Meister Joseph Mostert 3:56,4 Min. Mit Scheuring, Hamann, Neckermann und Vollmanns gewann eine deutsche Mannschaft auch die Schwedenstaffel in 1:58,9 Min. vor den Belgiern 2:05,9 Min. Den Hochsprung gewann Langhoff (Rostock) mit 1,90 m und Europameister Sutter (Freiburg) brauchte nur 3,80 m stabhoch zu springen, um Sieger zu werden. Nur eine Niederlage gab es im 110-m-Hürdenlauf, den der Holländer Brassor in 14,8 Sek. vor Vollmanns (Düsseldorf) 15 Sek. gewann. eDr Belgier Bosmann gewann einen 400-m-Hürdenlauf in 55 Sek.

Ein Stadion für 163 000

Die Tatsache, daß London mit der Durchführung der 13. Olympischen Spiele 1944 betraut wurde, hat an der Themse den Plan des Baues eines Mammut-Stadions wieder aufleben lassen. Es handelt sich hierbei um eine Kampfstätte, die nicht weniger als 163 000 Menschen Platz bieten soll. 119 000 Plätze davon sind überdacht. Vor den Toren soll ein Parkplatz für 10 000 Wagen geschaffen werden und ein großer unterirdischer Gang soll dafür sorgen, daß je 1000 Menschen in je einer Minute das Stadion verlassen können.

Schwedens Geher siegten

Deutschlands Geher unterlagen mit 24:19 Punkten

Der dritte Länderkampf der deutschen und schwedischen Geher am Sonntag in Motala endete mit einem Sieg der Schweden, die mit 24:19 Punkten siegreich blieben. Fast zu warmes Wetter und zahlreiche Zuschauer sicherten den Erfolg des Länderkampfes. Der Schwede Bjurstedt gewann überraschend das 25-km-Gehen in 2:09,28 Std. und stellte damit erst den Sieg der Skandinavier sicher. Peters und Prehm endeten hier auf den nächsten Plätzen. Das 10-km-Bahngehen holte sich erwartungsgemäß der schwedische Weltrekordgeher Mecaelsson in 45:11,6 Min. recht überlegen.

Spießens erster in Salzburg

Umbenhauer verteidigt heldenhaft sein gelbes Trikot

Das schwerste Stück auf ihrer 5000-km-Fahrt durch die großdeutschen Gaue haben die Deutschlandfahrer bereits hinter sich. Die Salzburger Alpen bildeten am Montag auf der 278 km langen 10. Tagesstrecke Graz — Salzburg das Kampfgebiet. Die Bergstraßen mit einer teilweise bis zu 20 Prozent betragenden Steigung sowie die noch gefährlicheren Abfahrten stellten an die Teilnehmer höchste Anforderungen. Umbenhauer war der Held des Tages. Der Nürnberger behauptete nun schon den fünften Tag das gelbe Trikot und bewies auch in dieser äußerst schwierigen Strecke, daß er der weitaus stärkste Mann des Feldes ist. Am Etappenziel holte sich der Belgier Spießens in 9:03,58 Std. den Sieg vor Oberbeck, dem Spanier Canardo, Amberg (Schweiz) und Level (Frankreich). Prior, Wierinckx und Umbenhauer folgten mit ½ Minute Rückstand.

Vierzehn Fußball-Landesmeister

Auf der Suche nach den Meistern der europäischen Fußball-Nationen sind schon einige Entscheidungen gefallen. So stehen bisher folgende vierzehn Landesmeister fest: Italien: AC Bologna; England: FC Everton; Schottland: Glasgow Rangers; Schweiz: Grasshoppers Zürich; Frankreich: FC Sete; Belgien: Beerschot AC Antwerpen; Ungarn: Ujpest Budapest; Protektorat Böhmen-Mähren: Sparta Prag; Rumänien: Venus Bukarest; Jugoslawien: Belgrader SK; Polen: Ruch Bismarckhütte; Luxemburg: FC Dudeldingen; Dänemark: Bold Klubben 93 Kopenhagen; Schweden: Elfsborg Boras.

Dresdener SC — Hamburger SV schon am Samstag

Das Spiel um den dritten Platz in der deutschen Fußballmeisterschaft zwischen dem Dresdener SC und dem Hamburger SV, das ursprünglich für den kommenden Sonntag im Dresdener Ostra-Gehege angesetzt war, ist um 24 Stunden vorverlegt worden, um Spielern und Zuschauern auch noch Gelegenheit zu geben, dem Endspiel am Sonntag in Berlin zwischen Schalke 04 und Admira Wien beizuwohnen.

Johannsen für Deutschland — Dänemark

Nun steht auch der Schiedsrichter des am 25. Juni in Kopenhagen stattfindenden Fußball-Länderkampfes zwischen Deutschland und Dänemark fest. Die Spielleitung wurde dem Norweger Johannsen übertragen. Am 22. Juni, beim Spiel in Oslo geegn Norwegen, amtiert, wie gemeldet der Schwede Ekling, in Reval gegen Estland am 29. Juni der Lette Jürgen.

Am Sonntag Vorschlußrunde der Frauen

Die Frauen-Handballmeisterschaft wird am kommenden Sonntag, 18. Juni mit den beiden Spielen der Vorschlußrunde fortgesetzt. Es stehen sich an diesem Tag gegenüber: Stahlunion Düsseldorf und Eimsbüttel Hamburg in Düsseldorf sowie VfL Hanau und Magdeburger Frauen-SC in Mannheim.

Sondermarken für das Deutsche Derby in Hamburg.

Zum Deutschen Derby in Hamburg am 25. Juni gibt die Deutsche Reichspost eine Sondermarke zu 25 Pfg. mit einem Zuschlag von 50 Pfg. heraus. Der Zuschlag fließt zu gleichen Teilen dem Kulturfond des Führers und dem Veranstalter des Rennens zu. Der Entwurf stammt von Professor Hadank, Berlin. Das Markenbild zeigt einen Derbyreiter und enthält außer dem Markenwert die Inschrift „70 Jahre Deutsches Derby" und hinter dem Pferde untereinander die Jahreszahlen 1869 und 1939. Die Marken werden vom 18. Juni an nur in Hamburg abgegeben und können außerdem bei der Versandstelle für Sammlermarken in Berlin W 30 schriftlich bestellt werden.

Sport- und Wehrwettkämpfe der SA.

Am 1. und 2. Juli Ausscheidungskämpfe der SA.-Gruppe Westfalen in Dortmund.

Die SA.-Sport- und Wehrwettkämpfe in der SA.-Gruppe Westfalen finden am 1. und 2. Juli in Dortmund statt. Sie sind zugleich die Ausscheidungskämpfe für die Reichswettkämpfe der SA. in Berlin und für die NS.-Kampfspiele in Nürnberg. Die Kämpfe bestreiten die Mannschaften und Einzelkämpfer, die sich bei den Wettkämpfen in den Standarten und Brigaden als die besten gezeigt haben.

An der Spitze stehen die wehrsportlichen Mannschaftskämpfe, die sich aus folgenden Disziplinen zusammensetzen: 1. Wehrmannschaftskampf, 2. Radfahrstreife, 3. Mannschafts-Orientierungslauf, 4. Mannschafts-Fünfkampf, 5. 400-Meter-Hindernislauf, 6. 3000-Meter-Hindernislauf, 7. Handgranaten-Weitwerfen, 8. 20 mal ½-Runden-Hindernis-Staffel und 9. 100 mal 100 Meter Reichshindernis-Staffel. Die 20 zeitbesten SA.-Männer der Gruppe laufen die 20 mal ½-Runden-Hindernis-Staffel in Berlin; die 100 zeitbesten SA.-Männer laufen in Berlin die 100 mal 100 Meter Reichshindernis-Staffel.

Heute nachmittag verschied mein unvergeßlicher Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Wöste

im Alter von 76 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Villigst, den 10. Juni 1939.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 14. Juni, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Letmatherstr. 3, aus statt.

1315

Familien-Drucksachen
liefert schnellstens **Hans Linner** vormals Carl Braus, Gr. Marktstr.

Bürger-Schützen-Verein e. V. Schwerte

Mittwoch, 14. Juni, 14,45 Uhr
Antreten
„Im Reiche des Wassers"
zur Beerdigung des Kameraden
Wöste
in Villigst. Abfahrt mit Autobus.
Ich erwarte zahlr. Beteiligung.
Der Schützenoberst.
1319

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigert, **Mittwoch, den 14. Juni 1939, 10 Uhr.** Ostenstr. 26: 1 Küchenanrichte, 1 Flurgarderobe, 1 Dauerbrenner, 1 Leuchter, 1 Warenschrank, 1 Warenregal, 1 Wohnzimmer und 1 Schnellwaage. (1320
Franz, Obergerichtsvollzieher.

Freiwillige Versteigerung

Es werden öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigert, **Mittwoch, den 14. Juni 1939, 10,15 Uhr,** Moltkestr. 38: **einige Posten Gewürze, Salizylpapier, Salz, Nagelbürsten, Scheuerbürsten, Wagenkerzen, „Schwan" Seifenpulver, Pfefferminzcachout, Kartoffelmehl und 1 Geldschrank.** (1321
Franz, Obergerichtsvollzieher.

Badeanzug

in Eraste an der Ruhrbadeanstalt **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsst. der Schw. Ztg.

Schleifer und Abklärer

auf Leichtmetall **für sofort gesucht.**
Eduard Hunke, Metallwarenfabrik,
Iserlohn, Karnacksweg.

1-2 Zimmer mit Küche

in Schwerte, Aplerbeck oder Hörde für **bald** gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. 1310 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tapeten, Farben, Lacke, Balatum, Stragula, Linoleum

Große Auswahl! Billige Preise!

Hermann Lülff
Straße der SA 15

Annahme von
Bedarfsdeckungsscheinen
der Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen!

Eisenbahnverein Schwerte (Ruhr)

Sonntag, 18. 6., Sonderzug nach Honnef am Rhein.
Sonntag, 25. 6. Versammlung. Weiteres in den Aushängen.

Saubere Frau sucht
Beschäftigung
(Putzstelle) in Schwerte oder Westhofen.
Angebote erbeten unter Nr. 1318 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lichtspiele zur Reichskrone

Dienstag-Donnerstag
Heinz Rühmann
in
Pipin der Kurze
mit
Hilde Hildebrand
Paul Heidemann
Hans Junkermann
Ueber August Pipins seltsame Abenteuer werden Sie eine volle Stunde lachen. Rühmann garantiert es.
1316

Die „Schwerter Zeitung": das Blatt für erfolgreiche Werbung.

128 km Radwege in Westfalen-Süd

Zurzeit weitere 81 km im Bau

Nach dem augenblicklichen Stand des Radwegebaues im Gau Westfalen-Süd ergibt sich das erfreuliche Bild von rund 200 km Radwegen, die bereits fertiggestellt sind oder sich zur Zeit im Bau befinden. Der Bedarf an Radwegen und Radfahrstreifen ist allerdings auch in unserem Gau weiter sehr groß, so daß noch sehr viel zu tun übrig bleibt. Der starke Verkehr auf den Straßen macht ein Befahren mit Fahrrädern fast unmöglich. Während die Fahrer von Kraftwagen den Radfahrer als den größten Störenfried bezeichnen und ihm an zahlreichen Unfällen die alleinige Schuld zuschieben, erhebt andererseits aber auch der Radfahrer berechtigten Anspruch auf Benutzung der Straßen. Dieser Anspruch ist mehr als berechtigt, wenn es sich nicht nur um Spazierfahrer handelt, sondern, wie es in den meisten Fällen zutrifft, um schaffende Volksgenossen, die einen so weiten Weg zur Arbeitsstätte haben, daß sie auf die Benutzung eines Rades gar nicht verzichten können.

Wohl hat man sich in vielen Fällen, besonders im Ruhrgebiet, dadurch beholfen, daß man an den Straßen Radfahrstreifen angelegt hat, die nicht ausgesprochene Radwege darstellen, im Zuge der öffentlichen Straßen jedoch als für den Radfahrerverkehr benutzbar und als besonders gekennzeichnete Straßenseite anzusehen sind. Radfahrstreifen sind jedoch keine endgültige Lösung, so daß auch in unserem Gau immer mehr Radwege gebaut werden müssen. Die Gesamtlänge von zur Zeit 200 km reicht bei weitem nicht aus. Es gibt weite Bezirke, in denen weder Radwege noch Radfahrstreifen sind. Es ist jedoch zu hoffen, daß der Bau von Radwegen, für den sich ja seit einigen Jahren auch die Deutsche Arbeitsfront sehr tatkräftig einsetzt, auch im Gau Westfalen-Süd weitere Fortschritte macht.

Meldehundführerschein der SA.

Die Bewerber um den Meldehundführerschein der SA. haben mit einem nach der „Prüfungsordnung für SA.-Meldehunde" abgerichteten Hund praktische und theoretische Kenntnisse auf dem Gebiete des Meldehundwesens nachzuweisen. Die Inhaber des Scheines sind gemäß Vereinbarung mit dem Oberkommando des Heeres bevorzugt berechtigt, in Truppenteilen der Wehrmacht mit Meldehundabteilungen ihren Wehrdienst abzuleisten.

Die Verkehrsentwicklung im Monat Mai

Im Reichsbahndirektionsbezirk Wuppertal war im Monat Mai der Personenverkehr erheblich stärker als im Vormonat, obschon in der ersten Hälfte des Monats recht kühle Witterung herrschte. Der Mehrverkehr ist auf den Pfingstverkehr und auf den in der zweiten Hälfte des Monats einsetzenden Ausflug- und Wochenendverkehr zurückzuführen. Auch gegenüber dem Mai 1938 war eine wesentliche Steigerung festzustellen, die aber lediglich darin ihre Ursache hatte, daß im Vorjahre Pfingsten in den Monat Juni fiel. Zu Pfingsten herrschte, begünstigt durch das schöne Wetter, ein recht reger Verkehr. Der Nahverkehr war lebhafter als der Fernverkehr. Der Militärurlauberverkehr hielt sich in normalen Grenzen, im Berufsverkehr sind keine fühlbaren Aenderungen eingetreten. Der Gepäckverkehr hat gegenüber dem Vormonat nur wenig zugenommen. Das Mehraufkommen entfällt hauptsächlich auf den starken Pfingstverkehr. Der Expreßgutverkehr war vor Pfingsten ebenfalls recht stark. Im Durchschnitt ist gegenüber dem Vormonat nur eine leichte Steigerung eingetreten.

Der guten allgemeinen Wirtschaftslage entsprechend hielt sich der Güterverkehr etwa auf der Höhe des Vormonats. Für den ganzen Monat genommen ist er gegenüber dem Vormonat etwas gestiegen, weil der Berichtsmonat zwei Arbeitstage mehr als der Vormonat hatte. Auf einen Arbeitstag bezogen, ist sowohl der Stückgutverkehr als auch der Wagenladungsverkehr gering abgesunken, eine Erscheinung, die alljährlich nach Beendigung der Frühjahrsbelebung aufzutreten pflegt. Der jahreszeitliche Ausfall an Gütern des Frühjahrsverkehrs wurde jedoch ersetzt durch vermehrten Anfall von Gütern für die industrielle Tätigkeit und für die gesteigerte Bautätigkeit. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres war der Stückgutverkehr wiederum wesentlich höher. Der Wagenladungsversand war dagegen durch die immer noch bestehende Wagenknappheit gering abgeschwächt.

Sportfreudige deutsche Städte

Die Ergebnisse der vierten Bestandserhebung des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen liegen jetzt auch für über 600 Städte vor, für die die prozentuale Beteiligung der NSRL.-Mitglieder an der Gesamtbevölkerung errechnet wurde.

Fast jede Statistik, sie sei noch so gewissenhaft berechnet, hat den Fehler, daß sie nur in großem Bogen die Dinge umspannt und vergleicht. Die Zahl ist nur der Spiegel des Lebens, nicht das Leben selbst. So kann man eigentlich überhaupt die Mitgliederzahlen des NSRL. mit der Gesamtbevölkerung kaum vergleichen, denn sportfähig ist der Mensch nur in einem bestimmten Alter; die Bevölkerungszahlen aber umfassen ebenso den Säugling in der Wiege wie den Greis. Ferner muß man berücksichtigen, daß die Jugendlichen unter 14 Jahren dem NSRL. nicht angehören, und daß der NSRL. zu 85,7% ein Männerbund ist, während die Statistik der Gesamtbevölkerung in manchen Städten sogar mehr Frauen als Männer mitzuzählen haben wird. Wann man also feststellen wollte, wieviele von den Menschen, die fähig sind, Sport zu treiben, heute auch schon aktiv in der Bewegung der Leibesübungen stehen, so müßte man den Vergleich zwischen der Zahl der NSRL.-Mitglieder und den sportfähigen Männern und Frauen ziehen.

Mag also diese Statistik für die Beurteilung der Mitgliederbewegung des NSRL. weniger von Bedeutung sein, so ist sie doch von übergeordnetem Wert, weil sie die Frage nach den sportfreudigsten deutschen Städten beantwortet. Unter den Großstädten mit über 100 000 Einwohnern führt danach Stuttgart mit 10,4 Proz. Bei den Städten zwischen 50 und 100 000 Einwohnern schießt Ulm mit 12,4 Proz. den Vogel ab, während die nächste kleine Gruppe zwischen 20 bis 50 000 Einwohnern von Göppingen mit 16,2 Proz. geführt wird. Bei Gemeinden zwischen 10 und 20 000 Einwohnern steht Zella-Mehlis (Thüri.) mit 24,6 Proz. an der Spitze.

Die in der Statistik aufgeführten Städte sind nach dem amtlichen Gemeindeverzeichnis in der Reihenfolge ihrer Größe aufgeführt, und es ist



interessant festzustellen, daß gerade die kleineren Städte mit 10—20 000 Einwohnern viel sportfreudiger sind, als die Großstädte mit der Vielzahl ihrer Mitglieder und Vereine. Gewiß, die Hauptstadt Berlin hat weit mehr als 1000 Vereine; die Mitglieder dieser Gemeinschaften, verglichen mit der Gesamtbevölkerung der Millionenstadt, machen aber nur einen Anteil von 3,6 Prozent aus. Je kleiner die Städte, umso größer ihr prozentualer Anteil an der Turn- und Sportbewegung, das ist das Ergebnis der neuen Statistik. Wenn man weiß, daß Deutschland nur 56 Großstädte, aber etwa 500 Mittel- und Kleinstädte und über 50 000 Dörfer hat, so ist diese Tatsache nur für die Großstädte beruhigend, deren Führungsanspruch damit — allerdings nur statistisch — auf tönernen Füßen steht.

Marine-SA. im Wettkampf

Schwerter Marinesturm in Dortmund.

Am Sonntag in Dortmund bei den Wettkämpfen der Marine-SA.-Standarte lagen mehr als 500 Anmeldungen vor, unter ihnen auch der Marinesturm 13/9 Schwerte (Führer des Sturms: Truppführer E. Hemmer). Im Mittelpunkt des Tagesprogramms stand der seemännische Mannschaftsfünfkampf. Die Schwerter Kuttermannschaft, die hierbei vertreten war, kam nicht zu dem Erfolg, wie man ihn erwartet hatte. Mehrere Kameraden, die sich tapfer zu behaupten versuchten und auch schon früher erfolgreich waren, hatten diesmal Pech. Immerhin sind einige nennenswerte Erfolge in der Leichtathletik von Schwerter Sturm-Angehörigen erzielt worden.

Im 400-Meter-Lauf wurde SA.-Rottenführer Heinrich Schwarzkopf 1. Sieger; den zweiten Platz belegte in diesem Lauf Rottenführer Bürgerhoff. Der SA.-Kamerad Horst Braun, der auch in der Kuttermannschaft seine Pflicht getan hatte, errang den 3. Sieg im 3 000-Meter-Lauf. Kampfstätten der Marine-SA.-Standarte waren der Mendeplatz, Dortmund-Ems-Kanal und das Hardenbergbad in Dortmund. Die Siegerehrung wurde, nachdem ein Aufmarsch stattgefunden hatte, von Standartenführer Schröder-Dortmund vorgenommen.

So arbeitet „Schönheit der Arbeit" in Westfalen-Süd.

Die Hauptarbeit des Amtes „Schönheit der Arbeit" liegt nach wie vor in der Beratung und Unterstützung der deutschen Betriebe bei der Ausgestaltung ihrer Werk- und Gemeinschaftsräume im Sinne des Gedankens Schönheit der Arbeit. Der Umfang der auf diesem Gebiete in aller Stille geleisteten Arbeit wird erkennbar, Wenn z. B. die Abteilung „Schönheit der Arbeit" im Gauamt Westfalen-Süd der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Laufe eines einzigen Monats von 43 Betriebsumbauten beziehungsweise Neubauten berichten konnte, die auf Grund ihrer Anregungen oder mit ihrem Einvernehmen in unserem Gau in Angriff genommen worden sind. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um die Errichtung oder Ausgestaltung von Gemeinschaftsräumen und Kameradschaftshäusern, von sanitären und sozialen Anlagen, doch haben sich auch vier Betriebe zu einer völligen Umgestaltung ihrer Werke nach den Grundsätzen von „Schönheit der Arbeit" entschlossen, und ein weiteres Unternehmen läßt sich vom Amt „Schönheit der Arbeit" bei der Erstellung einer neuen Lehrwerkstatt beraten.

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 11 gültig. D.-A. V./39: 1517.

Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 Uhr außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.

Welt und Wissen

Warum können wir kein Seewasser trinken? Die Antwort ist: Weil wir nur noch durstiger werden. Aber warum, wie geht das vor sich? Man könnte doch annehmen, daß, wenn auch das Salz durstig macht, die ständige Zuführung von Wasser dies gewissermaßen kompensieren würde, denn Durst ist ja nichts anderes als das Bedürfnis des Körpers nach Wasser. Man hat diese Zusammenhänge nun genauer untersucht und ist dabei zu folgendem Ergebnis gekommen: Unser Blut enthält ungefähr 1 Prozent Salz, das Meerwasser aber etwa 3 Prozent. Im normalen Stoffwechselverlauf nun hat die Niere die Funktion, stärkere Ansammlungen von Salz im Blut auszuscheiden, und verbraucht dabei die Wassersubstanz aus dem Blut. Wenn wir also Seewasser trinken, wird die Niere zu verstärkter Tätigkeit angeregt und entzieht das Wasser dem Blut; dies ist die erste Ursache des Durstes. Gleichzeitig aber bewirkt die konzentrierte Anhäufung von Salz im Körper, daß auch das im Zellgewebe enthaltene Wasser zur Absorbtion des Salzes herangezogen und verbraucht wird. Dadurch entsteht eine weitere Ursache verstärkten Durstes. Schließlich kommt noch hinzu, daß der im Seewasser befindliche Gehalt an Magnesiumsulphat ebenfalls einen bestimmten Teil des Wassers zur Absorption in Anspruch nimmt. Aus allen diesen Gründen also ergibt sich, daß das Seewasser den Verdurstungstod beschleunigt. So qualvoll Durst auch ist — der Körper kann es immer noch länger ohne Trinken aushalten als ohne Nahrung, wenn er nicht, wie es bei Schiffbrüchigen immer wieder vorkommt, vor lauter Durst Seewasser trinkt und unter bis zum Irrsinn gesteigerten Verdurstungsschmerzen zugrunde geht, so daß die eintreffende Rettung zu spät kommt.

Perlen, die in Kokosnüssen wachsen. Ein Bombayer Blatt bringt die auf den ersten Blick erstaunlich klingende Mitteilung, daß in seiner Redaktion eine Kokosnuß abgegeben worden sei, die eine allerdings sehr winzige Perle enthalten habe. Tatsächlich findet man Perlen gelegentlich in Kokosnüssen. Sie sind allerdings sehr selten und erreichen hohe Preise. Die meisten hat man bis jetzt auf Celebes gefunden, wo sie von den Eingeborenen weniger ihres Wertes wegen geschätzt werden, als der Heilwirkung wegen, die diesen Kokosperlen zugeschrieben wird. Wie hat man sich aber die Entstehung dieser Perlen ausgerechnet in einer Kokosnuß zu erklären? In der Nuß sieht man drei runde Löcher, von denen zwei durch holzige Platten geschlossen sind, während das dritte Loch weich bleibt. Durch diese weiche Oeffnung sprießen die Kokosnußkeime. Im Innern der Nuß ist eine Samenkapsel, in der sich die jungen Keime entwickeln, bis sie durch die Schale der drei Löcher hervordringen. Einige Kokosnüsse sind „blind", d. h. alle drei Löcher sind verhärtet, so daß den Keimen der Weg nach außen versperrt ist. Dabei geschieht es zuweilen, daß der Samen erhärtet und sich nach nicht näher bestimmten Prozessen in eine Perle verwandelt. Diese erreichen eine Größe, die zwischen der eines kleinen Saatkorns und der eines Taubenherzens schwankt. Aber nur unter Tausenden solcher Nüsse findet man einmal eine Perle eingeschlossen.

Von großen Männern

Die Ahnungslose. Vor Jahren gehörte die Oper „Die Königin von Saba" von Goldmark zu den beliebtesten Stücken des Spielplans, und ihre Melodien waren so populär wie heute die Tonfilmschlager. Goldmark bildete sich auf seine Erfolge nicht wenig ein, zumal er sich fast ausschließlich in Gesellschaftskreisen bewegte, in denen ihm gehuldigt wurde. Der Glaube an seinen, wie er meinte, unsterblichen Ruhm war ihm ein wenig in den Kopf gestiegen, und da er sich für einen Schwerenöter hielt, bändelte er gern mit hübschen Frauen an. Während einer Eisenbahnfahrt machte er einer jungen Mitreisenden eifrig den Hof und erzählte viel von der Opernbühne, da er bei der Dame Interesse dafür voraussetzte und glaubte, sie werde schon erraten, wer er sei. — „Sie wissen so interessant zu plaudern, mein Herr", fiel ihm die Dame ins Wort, „und sind über die Bühne so gut unterrichtet, daß ich wohl annehmen darf, mit einem ausübenden Künstler zu sprechen?" — „Ich bin Goldmark", antwortete er stolz und strich mit einer gefälligen Geste seinen schwarzen Vollbart; auf den fragenden Blick der Dame, die ihn nicht verstanden hatte, setzte er ein wenig beleidigt hinzu: „Der Komponist der „Königin von Saba". — „Oh, wie interessant", erwiderte die Mitreisende mit gewinnendem Lächeln: „Ich habe wirklich nicht gewußt, daß diese Königin sich auch einen Komponisten hält."

Der siebente Rock. Graf Gottlieb Haeseler sah als Kommandierender General des Lothringer Grenzkorps äußerst scharf auf kriegsmäßige Ausbildung der Truppe. Ueber Mängel im Anzug sah er eher hinweg. Die Folge war, daß sich bei manchen Regimentern aus Sparsamkeitsgründen die zum Dienst getragenen Garnituren um eine sechste oder gar siebente vermehrten, die, mühsam zusammengeflickt, einen wenig erfreulichen Anblick boten. Haeselers Nachfolger war diesbezüglich anderer Meinung und verbot allgemein das Tragen so schlechter Sachen auf der Straße, nachdem er in Metz einen Infanteristen in derartiger Uniform getroffen hatte. Nicht lange darauf lobte er bei einer Besichtigung den Anzug mit den Worten: „Meine Herren, ich freue mich, sagen zu können, daß die Truppe sehr gut angezogen ist." Als er den Kommandeur des betreffenden Regiments bemerkte, fuhr er fort: „Nebenbei, Herr Oberst F., ich möchte Sie einmal fragen, was Sie denn nun mit Ihren siebenten Röcken angefangen haben?" — Die Antwort lautete: „Ich habe Lumpen daraus machen lassen, Exzellenz". Darauf wiederum der Kommandierende: „Das hatten Sie nicht nötig, Herr Oberst, das waren schon — Lumpen!"

Praktische Winke

Schmutzige Gardinen sollten überhaupt nicht gewaschen werden, auch wenn sie noch so schmutzig sind, nur in starkem Seifenwasser gekocht und dann tüchtig gespült. Man nimmt die Gardinen am Abend ab, schüttelt sie gehörig aus und weicht sie in ein Gefäß mit kaltem, weichem Wasser, am besten Regenwasser, ein. Man kann sie bis zum andern Tage, aber auch länger stehen lassen. Während das Wasser im Kessel kocht, schneidet man reichlich weiße Seife hinein (Seifenflocken tuns natürlich auch), drückt die Gardinen mit leichter Hand aus, gibt sie in einen Beutel oder Kopfbezug und mit diesem in das kochende Seifenwasser, worin sie 20 bis 25 Minuten sprudelnd kochen. Man spült sie nun so lange, bis kein Seifenschaum mehr darin ist, und bläut und stärkt sie sofort.

Aermel von Strickjacken, Strickkleidern und gestrickten Pullovern dehnen sich oft recht unschön in die Länge. Dem wird abgeholfen durch leichtes Unterfüttern, und zwar eignen sich zu diesem Zweck vorzüglich die noch gut erhaltenen Längen abgelegter Damenstrümpfe. Den zerstopften Füßling schneidet man oberhalb der Ferse ab, dreht den betreffenden Aermel nach links um, zieht ihn durch die Strumpflänge und steckt deren Naht auf die Aermelnaht. Der Fußteil kommt nach unten zum Handgelenk; die obere Strumpfweite wird dem Armloch angepaßt und muß also auch unter dem Arm entsprechend ausgeschnitten werden. Dann säumt man die Länge oben fein an. Unten darf sie nur bis zur Manschette reichen, wo ebenfalls angenäht wird. Dieses Futter ist auch deshalb für Strickkleidungsstücke so gut geeignet, weil es dem dehnbaren Material in seiner Schmiegsamkeit außerordentlich schön nachgibt und dabei den Aermel in bester Weise schont.

Auflösung der Rätsel aus der vorigen Nummer:

Geheimnisvoll: Wiege, Inn, Lamm, Hand, Erz, Los, Mund, Geld, Uri, Sold, Tell, Lied, Osten, Falle Fels. — Wilhelm Gustloff.

Magisches Quadrat: 1. Arosa, 2. Rodel, 3. Odont, 4. Sense, 5. Alter.



Am Abend
Roman- und Unterhaltungs-Beilage



Heimatlos
ROMAN AUS DEN ERSTEN NACHKRIEGSJAHREN von G. NECKER

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Der Zug jagte wie eine glitzernde Schlange durch die Nacht über Brücken und Abgründe dahin, in großen Kehren über Gebirge kletternd und durch endlose Steppen rasend.

Schweren Herzens legte sich Werner Stackmann zur Ruhe. Er wünschte nichts sehnlicher, als sechs Tage älter zu sein und mit heiler Haut in Peking auszusteigen. Noch im halben Schlaf dachte er an die drei Flüchtlinge, wo mochten sie sein? „Gebe Gott, daß wir uns glücklich wiedersehen!" war sein letzter Gedanke. Dann hatte ihn und seine Sorgen das eintönige Klopfen der Räder in den Schlaf gebracht.

Fünftes Kapitel.

Der hellgraue Kraftwagen flog wie ein bleicher Schatten über die Ebene hin. Rolffsen saß am Steuer. Als sie an der Hintertür des Harbiner Hotels in den Wagen stiegen, nahm er den Führersitz ein. „Lassen Sie mich fahren, Ritter, ich kenne mich hier in der Ggend sehr gut aus. Zunächst werden wir die zwölf Stunden nützen und ohne Pause fahren."

Stundenlang waren sie schon so dahingesaust, ohne mehr als flüchtige Worte zu wechseln.

Janka Kowolsk sank vor Müdigkeit in die Wagenecke zurück. Der Wagen stieß und schüttelte auf der schlechten Straße, aber der Konsul verminderte die Geschwindigkeit nicht; nur ab und zu wurde kurz gehalten, um an einer Zisterne den rauchenden Kühler frisch zu füllen.

Hans Ritter hüllte das Mädchen sorglich in die warme Pelzdecke, schob ihr ein weiches Kissen in den Nacken und hielt ihren Kopf auf seiner breiten Schulter fest. So schlief sie nun seit Stunden und der Mann neben ihr verharrte reglos, um sie nicht zu stören. Etwas Vornehmes, Keusches lag über ihrem Gesicht, und in Hans Ritter stieg jedesmal ein heißes Mitleid auf, wenn er der Qualen gedachte, unter denen dieses junge Weib gelitten hatte. Und noch etwas anderes trieb ihm das Blut heiß zum Herzen, die Ahnung eines Glückes, das er bis heute gesucht und nie gefunden hatte; er ersehnte es nun, an der Seite des heimatlosen Mädchens, von dem er nicht einmal den Namen wußte. Auch an seine Mutter dachte er, die neben aller Liebe und Güte doch den ausgeprägten Stolz einer Tochter aus altem Hanseatengeschlecht in sich trug. Wie würde sie diese Mitleidsheirat ihres Einzigen aufnehmen?

Des Konsuls leiser Anruf weckte ihn aus seinen Grübeleien. Die Sterne waren erloschen; tiefrote Federwölkchen standen am Himmel als erste Vorboten der Sonne. Das fahle Morgenlicht zeigte einen Gebirgsstrich, zu dem ein schmaler Hohlweg führte. Ein paar verkrüppelte Kiefern und Laubgebüsche umsäumten ein kleines Stückchen Weideland. Der Konsul lenkte darauf zu und ließ den Wagen halten.

„Ich denke, wir können hier eine kleine Frühstückspause machen."

Durch das Stillstehen des Wagens wurde Janka wach. Ein flüchtiges Rot huschte über ihr Gesicht, als sie sich so sorglich in den Arm des fremden Mannes gebettet sah.

Hans Ritter zog rasch seinen vollkommen steif gewordenen Arm an sich und fragte, ob sie gut geschlafen habe. Indessen schnallte Rolffsen den Proviantkorb ab und öffnete ihn. Schmunzeln besah er sich den Inhalt.

„Na, der Martin hat gut gesorgt!"

Janka beteiligte sich eilig an den Vorbereitungen zum Mahl, entzündete den kleinen Samowar, und Hans Ritter trug ihr von der unfern plätschernden Quelle Wasser zum Tee heran. Man konnte denken, die drei befänden sich auf einer kleinen Vergnügungsreise und hielten nun ein lustiges Picknick im Freien ab.

Rolffsen suchte den Mut des Mädchens durch allerhand lustige Einfälle und Erzählungen zu heben. Janka erkannte auch seine Bemühungen durch ein schwaches Lächeln an, und daneben versorgte sie die beiden Männer wie ein kleines Hausmütterchen.

„Den Wein werden wir uns für Notfälle aufheben; denn erst, wenn wir jenseits der chinesischen Mauer sind, können wir aufatmen", bestimmte der Konsul. Dann wurde an Hand der Karte beschlossen, den Weg durch die Gobi zu nehmen und Peking links liegen zu lassen.

„Ich hoffe sehr, daß Stackmanns unseren Freund Popowitsch auf falsche Fährte bringen", bemerkte Ritter und stach auf der Karte Entfernungen ab; er sah dabei Peter fragend an. „Wenn alles nur noch 14 Tage gut geht! — Hoffentlich hält der Wagen aus! — denn wir müssen die große Straße vermeiden."

Rolffsen zuckte die Achseln. „Die Maschine ist zwar guter Gebirgstyp, aber tagelang Sand mahlen, da geht der beste Wagen daran pleite."

Janka Kowolsk hörte ängstlich zu. „Um meinetwillen haben Sie sich nun in dieses gefährliche Abenteuer gestürzt und wissen nicht einmal, ob es sich lohnt. Ich könnte niemals wieder froh werden, wenn Sie dabei zu Schaden kämen!"

„Beruhigen Sie sich", lachte Rolffsen. „Das ist ein guter Anfang für meine chinesische Arbeit, das stärkt Herz und Nerven!"

Hans Ritter schaute dem Mädchen ernst in die Augen. „Sie haben uns blind vertraut und sollen das nie bereuen."

Janka hatte jetzt Gläser und Teller sorgfältig gereinigt und legte nun das kleine Tischtuch ordentlich zusammen. Alles wurde wieder in den Korb gepackt; die Herren schnallten ihn fest, und Rolffsen ließ den Motor wieder anlaufen. Ein Blick auf die Uhr und hinauf in die schon sehr heiße Sonne mahnte zur Eile.

Die „Schwerter
45 Pf (einschl.
Zeitungsgebühr
Einzelnummer
Geschäftsstelle
Tageblatt
Nr. 136

Die steile Gebirgsstraße gings jetzt aufwärts in rascher Fahrt. Der Weg schien nur für recht primitive Fahrzeuge berechnet. Oftmals schwebte der Wagen über einem Abgrund; aber Rolfsen war ein sicherer Fahrer und Janka zeigte keine Angst. Sie war in den verflossenen Jahren zu oft dem Tode begegnet, um ihn angstvoll zu fliehen.

Gegen Abend war ein Gebirgskamm überfahren. Man beschloß, noch den Talgrund zu erreichen, wo Rauch aufstieg, ein Zeichen, daß sich dort eine Siedlung befand. Nach zwei Stunden hielt der Wagen vor einer Jurte, einem fliegenden Bauernhof. Der Besitzer, ein alter Mongole, kam ihnen freundlich entgegen.

Neugierig wurde das Auto von sämtlichen Familiengliedern betrachtet. Rolfsen fuhr in die Umzäumung ein und verhandelte mit dem Bauern. Das Lager bestand aus einer Reihe stattlicher Zelte. Rings grasten Hunderte von Schafen, und auch eine Herde langhaariger Ziegen kam meckernd und schnuppernd an die Fremden herangelaufen. Der Konsul bat den Alten um Quartier und Essen. Der Bauer nickte freundlich mit dem Kopf. Auf eine Frage der Männer sagte ihnen der Mongole, daß sie in der Nähe des Tschachansees wären. Man beschloß, hier für zwei Tage zu rasten und Kräfte zu sammeln für die Durchquerung der Wüste.

Hans Ritter klappte den Rücksitz des Autos hoch, der als Kleider- und Wäschebehälter diente. In dem angewiesenen, kleinen Wohnzelt legte er Wäsche und einen weichen, seidenen Kimono zurecht, trug Wasser von der nahen Zisterne in einen Gummibehälter herbei und wandte sich dann lächelnd an Janka: „Vielleicht legen Sie gern in der Ruhezeit die engen Männerkleider ab. Sie finden alles hier in dem kleinen Raum. Die Schlafgelegenheiten werden wir uns dann nachher aus den Wagenpolstern und Decken zurechtmachen."

Der Konsul kam dazu und sagte bedauernd: „Leider reift meine Kölnischwasser-Flasche mit Martin Hößli nach Peking."

Janka nickte einen freundlichen Dank: „Dies reine Bergwasser wird mich ebenso erfrischen."

Während die beiden Herren nach dem Bache gingen, um dort Toilette zu machen, schlüpfte das Mädchen aus den schweren Kleidern, nahm die Ledermütze ab und löste das dichte Haar.

Hans Ritter hatte sein Reise-Etui herausgelegt; sie tauchte den breiten Gummischwamm in das Wasser und ließ das erfrischende, kalte Naß wohlig über den staubigen Körper rieseln. Dann verschlang sie das Haar zu einem leichten Knoten im Nacken, zog die reine Wäsche über und schlüpfte in den dunkelblauen gestickten Kimono.

Vor der Tür rief Rolfsen: „Fertig?"

Janka schlug die Matte zurück und trat hinaus.

In den Augen der beiden Männer leuchteten Zweifel und Staunen auf, als sie die vornehme Erscheinung des Mädchens vor sich sahen. „Wahrhaftig Fräulein Kowolsk, es geht mir wie Frau Dr. Stackmann, ich muß Sie schon gesehen haben!" sagte der Konsul. „Waren Sie nie länger am Bodensee?"

Janka lächelte und entgegnete leichthin: „Das kann kaum möglich sein, ich war wohl ab und zu für ein paar Ferienwochen dort auf Besuch bei Verwandten, aber das ist lange, lange her."

Die Frau des Bauern unterbrach das Gespräch. Sie brachte Schafffleisch, Eier und Butter; auch ein hartes Maisbrot bot sie den Fremden. Janka machte daraus ein schmackhaftes Abendbrot zurecht, und die Drei saßen behaglich vor ihrem Zelt und ließen es sich herrlich schmecken. Später gesellte sich der alte Bauer noch eine Weile zu ihnen. Er erzählte, daß kurz vorher eine Anzahl russischer Reiter durchgekommen seien. „Sie suchten," erklärte der Bauer.

„Aha," murmelte Rolfsen, „mein Herr Kommissar. Sie arbeiten rasch."

Auf ihre Fragen sagte ihnen der Alte, daß die Russen sich westwärts gewandt hätten, Novo Sibirsk zu.

Das Mädchen war bleich geworden, aber Hans Ritter beruhigte sie: „Das haben Stackmanns angegeben; in der Gobi suchen sie uns nicht, wir müssen nun versuchen, so rasch wie möglich Tientsin zu erreichen. Dort sind wir zunächst in meinem Zweiggeschäft sicher und können weiter sehen."

Die Herden hatten sich schon lange zur Ruhe gelegt. Auch der Alte war nach freundlichem Gutenachtgruß gegangen; empfindlich kalt wehte es von den Bergen her, und das Mädchen schauerte leise zusammen.

Rolfsen mahnte zum Schlafengehen. Vorher ging er noch hinüber zum Wagen und sah nach, ob alles in Ordnung war, füllte Brennstoff nach und goß Wasser in den Kühler.

Janka hatte sich auf dem Mattenlager ausgestreckt.

Als Ritter eintrat, sah er in der fahlen Helle das blasse Gesicht und die gefalteten Hände. Reglos blieb er stehen; auch aus seinem Herzen stieg ein heißes Gebet: „Herr Gott hilf Du!" Dann nahm er das weiche Seidenkissen, das er aus dem Wagen geholt hatte, bettete sanft des Mädchens Kopf darauf und hüllte sie in die warme Felldecke ein. Leise beugte er sich über die auf der Decke ruhende Hand und führte sie an die Lippen. „Schlafen Sie gut, Fräulein Janka."

Dankbar wurde seine Hand gedrückt, und die dunkle Frauenstimme sprach: „Gute Nacht, lieber Freund!"

Vor dem Zelt rauchten die beiden Männer noch eine Zigarette. Rolfsen betrachtete kopfschüttelnd seinen stummen Freund, der träumerisch ins Weite starrte. Dann legten auch sie sich zum Schlafen nieder.

*

Zwei Tage waren die Flüchtlinge schon wieder gefahren. In der Gobi brannte sengende Hitze. Abwechselnd hatten die beiden Männer am Steuer gesessen, auch Janka hatte mit Bitten nicht nachgelassen, bis man ihr für einige Stunden den Führersitz einräumte; aber Hans Richter erklärte am Ende, die Anstrengungen des Fahrens seien nichts für ihre angegriffenen Nerven, und sie fügte sich gehorsam seinem sorgenden Willen.

Nun drohte das Benzin auszugehen. „Wenn wir nur noch bis zur Oase kommen", meinte Rolfsen, „dort haben wir jedenfalls Gelegenheit, Pferde und Wagen zu erhandeln." Aber kurz vor dem Ziel blieb der Wagen stecken. Die große, mit Bäumen bewachsene grüne Fläche schien bevölkert, Hans Ritter schickte sich an, auf Kundschaft zu gehen, und Karren und Pferde zu erhandeln. Nach langer Zeit sah man ihn wieder zurückkommen. Janka atmete erleichtert auf.

Lächelnd fragte der Konsul: „Sie hatten wohl Sorge um meinen Freund?"

Das Mädchen wurde rot unter seinem Blick, gestand aber ihre Angst freimütig ein. „Gott sei Dank, da kommt er ja!"

Mit sehr finsterem Gesicht kam Hans Ritter heran. „Wir sitzen auf! Eine Troika gäbe es wohl, aber die elende Bande nimmt kein Papiergeld, sie wollen Gold oder Steine."

„Ich habe beides!" rief Janka Kowolsk erfreut und verschwand hinter dem Auto. Dort öffnete sie die Oberkleider und zog eine weiße Ledertasche hervor, nahm eine goldene Halskette mit einem einzigen, wundervoll geschliffenen Diamanten heraus, verbarg die Tasche wieder und gab den Männern den Schmuck.

Rolfsen ging damit fort, um den Handel abzuschließen.

„Gewiß haben Sie ein teures Andenken geopfert?" sagt Hans Ritter zu dem Mädchen und sah sie fragend an.

„Ja", antwortet Janka mit schwankender Stimme, „an meinem zwanzigsten Geburtstag hat es mir meine Mutter geschenkt, aber nun kann ich doch auch etwas tun, nachdem Sie beide so viel für mich wagen."

Gespannt sah sie dabei den Mann an ihrer Seite an, der tat keine einzige neugierige Frage; er hält nur mit gütigem Blicke das Auge des Mädchens fest.

„Eines Tages werde ich erfahren, wer Janka Kowolsk ist."

„Eines Tages ... vielleicht auch nie", wiederholte sie leise.

(Fortsetzung folgt.)

Sieben mal eins ...

Von Alfred Bergien.

(Nachdruck verboten.)

Glühanlage — Feuerbetrieb! — und draußen braute der Juli seine 25 Grad im Schatten. Wirklich, zu einer schlechteren Zeit hätte der Neue nicht anfangen können. Für uns alte Feuerarbeiter war das schon keine Kleinigkeit. Zehn Tonnen weißglühender Stahl waren in jedem Ofen und mußten heraus, und zehn Tonnen wieder hinein. Aber wir kannten unsere Handgriffe, wenn der Ofen aufging. — Vorspringen, — Kette anschlagen — und zurück. Sekundenschnell mußte das gehen, sonst saß einem der Brand in den Kleidern. Gewiß lief uns auch dabei noch der Schweiß in hellen Strömen von Stirn und Nacken. Aber wenn der Ofen besetzt war, gab's eine Viertelstunde Pause. Dann hockten wir uns draußen in die Sonne, rauchten Zigaretten und erzählten uns was, und waren in wenigen Minuten wieder bei.

Der Neue aber kam nie bei. Immer hockte er da und starrte vor sich hin. Rauchte nicht, sprach nicht; — nur manchmal stand er auf, zog sich die Kleider aus und wrang mit den Händen den Schweiß heraus. Schmal und spitz war sein Gesicht in wenigen Tagen geworden, und Hein meinte: „Acht Tage noch, dann muß er andere Arbeit haben, kalte Arbeit —, oder ..." Das andere verschluckte er, aber wir wußten, was es hieß.

Es nützte auch nichts, wenn wir am Ofen zweimal vorsprangen, einmal für uns und einmal für den Neuen, oder wenn Hein ihm die leichteste Arbeit zuwies. Er wollte das nicht. Er wollte seine Arbeit tun wie wir. „Sei doch vernünftig", sagten wir, „du mußt erst zusehen wie wir das machen, erst lernen. — Viel kommt's drauf an, wie man's macht."

Er lächelte nur: „Praktisch lernt man schneller", und drängte sich immer wieder vor den Ofen.

Dabei mochten wir ihn alle gut leiden. Er hatte so eine eigene Art. „Kameraden!", sagte er, wenn er kam, und wenn wir nach Hause gingen, sagte er es wieder, mit einem so eigentümlich frohen Lächeln, dem man es ansah, daß er sich trotz allem freute, bei uns zu sein und zu uns zu gehören.

Es kam nun langsam die Zeit, daß einer nach dem andern in Urlaub ging. Hein war der erste. Drei Wochen mit Kraft durch Freude nach den Masurischen Seen. — Braungebrannt und kraftstrotzend kam er wieder, und fast schien der bärenstarke Kerl noch hünenhafter geworden. In jeder freien Minute erzählte er, und immer lag ein frohes Lachen wie ewiger Sonnenschein auf seinem Gesicht. Von den Seen erzählte er, von den Wäldern und Wiesen und den Menschen und Tieren. Fast unerschöpflich schien sein Ferienerlebnisschatz. Und einmal, als wir beide allein waren, nestelte er ein kleines Lichtbild aus seiner Brusttasche und hielt es mir heimlich und verdeckt gegen die Sicht der anderen vor die Augen. Ganz rot wurde er dabei, wie ein Jüngling, der, eben aus den Flegeljahren herausgekommen, sein erstes Abenteuer erlebt. Nun, da ich sein Geheimnis teilte, wurde er des Erzählens nicht mehr müde. Natürlich immer nur von ihr, seinem großen Ferienerlebnis.

So ging einer nach dem andern. Und kamen wieder, braun und stark und froh, voll von großen Erlebnissen und schönen Heimlichkeiten.

Nur der Neue ging nicht. „Nächstes Jahr", hatte der Meister gesagt. Und dabei hätte er es wirklich am nötigsten gehabt. Er ließ sich zwar nichts merken. Jedesmal, wenn einer ging, lachte er und wünschte Glück und viel, viel Sonne. Aber wenn er ihm nachsah, und sich unbeobachtet glaubte, waren seine Augen groß und weit, und eine starke, tiefe Sehnsucht lag darinnen. Aber dann lachte er wieder: „Nächstes Jahr!" und ging an seine Arbeit, als wenn nichts geschehen wäre.

Wir aber sahen ihn jetzt oft mit Besorgnis an, denn gar zu schmal und engbrüstig schien er uns geworden. Manchmal hustete er verstohlen in die Hand; so ein hohles, tückisches Husteln. „Er muß weg hier", sagte Hein, so oft er ihn ansah, „leichtere Arbeit muß er haben". Er hatte darum auch schon mit dem Meister gesprochen. Aber es ging nicht. Die Kolonne war ohnehin schon durch die Urlauber geschwächt.

Da kam eines Tages eine neue Urlaubsregelung heraus. Wir bekamen alle noch einen Tag dazu. Der Neue aber bekam wieder nichts. Wir hatten gerade Pause und hockten draußen in der Sonne, als uns der Meister die Nachricht brachte. Kaum hatte der ausgesprochen, als Hein von einem zum andern sah und dabei zählte. „Sieben mal eins ist sieben", sagte er dann ganz unvermittelt, und sah uns wieder der Reihe nach an. „Du", rief er dann zu dem Neuen hinüber, „hol mir 'ne Flasche Wasser aus der Kantine."

Der Neue stand auf und ging. Als er um die Ecke bog, lachte Hein: „Jetzt paßt mal auf, Kinnings. — Einmal eins ist eins. Nicht viel für den einzelnen. Aber siebenmal eins ist sieben! — Ne ganze Menge für einen."

Wie eine Erleuchtung kam es über uns. Hein hatte recht, er brauchte nichts weiter zu erklären. Wir sahen uns an und lachten, froh und seltsam frei um die Brust. Und der kleine Fritz schnellte hoch und stand nun inmitten des Kreises, legte den Finger an die Nase, als hätte er abgrundtiefe Gedanken zu erwägen, und dann hellte sich sein Gesicht auf, als wäre die ganze Weltweisheit über ihn gekommen. „Tatsächlich; — siebenmal eins ist sieben." — „Einverstanden, Jungs?" fragte Hein. Wir lachten nur: „Klar!"

Da legte Hein den Finger auf den Mund. „Dichthalten. Das bleibt unter uns", und ging nach der Meisterbude hinüber.

Kaum war der Neue wieder da und hatte sich zu uns gesetzt, da kam der Meister an. „Du bekommst sieben Tage Urlaub, Walter. Gerade habe ich Bescheid bekommen", sprach er ihn an. Wir taten baß erstaunt, und Walter sprang auf, sah uns an, sah den Meister an, und kam vor lauter Freude etwas außer Atem. „Was?" stotterte er, „was? — sieben Tage ..."

„Gewiß!" sagte der Meister, „wenn du Lust hast, kannst du morgen schon fahren." Walter sah uns an, als wolle er hören, was wir wohl dazu sagten. Wir aber nickten nur: „Klar, Walter, du fährst morgen", und der Meister sagte: „Du stehst noch nicht lange in Arbeit und wirst wenig gespart haben. Wenn du kein Geld hast —, du kannst Vorschuß haben soviel du brauchst".

Dann ging er wieder und Walter starrte ihm nach, als könne er's noch immer nicht begreifen. Und dann, als er's begriff, wußte er nicht mehr, wohin mit soviel Freude. „Sieben Tage", lachte er ein über das andere Mal, „sieben Tage". Und dann: „Aber wo fahre ich bloß hin?" Er war so überrascht und kopflos, daß er sich nicht zu helfen wußte. Hein hatte aber schon den K. d. F.-Ferienplan zur Hand. „Da, such dir was aus."

Er suchte fast eine geschlagene Stunde, und als er das Heft zuklappte, sagte er: „Sieben Tage Sauerland; — was meint ihr, Kameraden?"

Wir meinten nichts. Wir lachten nur und schüttelten ihm die Hand und wünschten viel, viel Sonne und Ferienglück.

Walter ist nun längst nicht mehr der Neue und die sieben Tage könnten lange vergessen sein. Er hat auch nie etwas davon erfahren. Aber das Wort steht noch immer zwischen uns. Es ist eine kleine Zauberformel geworden. Wenn's mal nicht klappen will am Ofen, wenn die Gemüter einmal hitzig werden, dann lacht eine Stimme in den aufkeimenden Streit: „Kinnings, — seid doch vernünftig. Siebenmal eins ist doch immer noch sieben!" — Das macht uns die Augen wieder hell und die Herzen frei, daß uns das Lachen aus der Brust quillt und die Hände zueinanderfinden: „Kamerad — du!"

Nie kampflos wird dir ganz
Das Schöne im Leben geglückt sein; —
Selbst Diamantenglanz
Will seiner Hülle entrückt sein,
Und windest du einen Kranz:
Jede Blume dazu will gepflückt sein.

Friedrich von Bodenstedt.